



16. schaffhauser jazzfestival
kulturzentrum kammgarn
18.-21. mai 2005

**CREDIT
SUISSE**

kultur
werner
schaffhauser
das Engagement von Staat und Partner
im Kulturbereich Schaffhausen

Schaffhauser Nachrichten

Eine Beilage der «Schaffhauser Nachrichten»,
der «schaffhauser az» und der «WOZ Die Wochenzeitung»

PROGRAMMÜBERSICHT

Kulturzentrum Kammgarn

Eintritt (inkl. TapTab): Fr. 35.– / 25.– (Legi)

Festivalpass Fr. 90.–

Türöffnung jeweils 19.30 Uhr

Mittwoch, 18. Mai

20.15 Uhr **ANIA LOSINGER: NEW BALLET FOR XALA** // *Seiten 7, 8–9*21.45 Uhr **NILS WOGRAM & LUSH** // *Seite 7*

Abendpatronat:

**CREDIT
SUISSE**

Donnerstag, 19. Mai

20.15 Uhr **CHRIS WIESENDANGER NONETT UNDERSONG** // *Seite 12*21.30 Uhr **VINZ VONLANTHEN** // *Seite 12*22.30 Uhr **MATTHIEU MICHEL QUARTET** // *Seiten 13, 14–15*

Freitag, 20. Mai

20.15 Uhr **TRAVELLING MILES** // *Seiten 26, 28*21.45 Uhr **ADRIAN MEARS: NEW ORLEANS HARDBOP** // *Seite 26*23.15 Uhr **THE RETURN OF DEPART** // *Seite 27*

Samstag, 21. Mai

20.15 Uhr **CHRISTOPH GRAB QUARTET** // *Seite 32*21.45 Uhr **NDR-BIG BAND CONDUCTED****BY GEORGE GRUNTZ** // *Seiten 32, 34–35*

Konzertpatronat:



TapTab Musikraum

Donnerstag, 19. Mai

Türöffnung 21 Uhr, Beginn 21.30 Uhr, Eintritt frei

JAZZWORKSHOP DER MUSIKSCHULE SCHAFFHAUSEN // *Seite 13*

Freitag, 20. Mai

Türöffnung 21 Uhr, Beginn 22.30 Uhr, Fr. 15.– (mit Festivalticket frei)

DUB SPENCER & TRANCE HILLca. 24 Uhr **DJ DR. FISK** und **MOREFRAME, JAZZ VISUALS** // *Seite 27*

Samstag, 21. Mai

Türöffnung 20 Uhr, Beginn 20.30 Uhr, Fr. 15.– (mit Festivalticket frei)

KURZ & KNAPP KURZFILME LIVE VERTONT VON WALca. 23 Uhr **DJ BUKO** und **IVAN E., LIVE-VISUALS** // *Seite 33*

2. Schaffhauser Jazzgespräche, 19.–21. Mai 2005

Eine Veranstaltung des Jazzfestivals Schaffhausen in Zusammenarbeit mit Pro Helvetia, SMS (Schweizer Musik Syndikat) sowie der Jazzabteilungen der Musikhochschulen Basel, Luzern und Zürich

Programm: Patrik Landolt

Kulturgaststätte Sommerlust (Rheinholdenstr. 8), Eintritt frei

Donnerstag, 19. Mai, 17–19 Uhr

JAZZ HEUTE // *Seite 18*

Referat Martin Schütz

Improvisation, Elektronik und Theater – wie sie sich gegenseitig beeinflussen und inspirieren // *Seiten 21 und 24*

Referat Christian Broecking

USA versus Europa – Traditionalismus versus Innovation

Referat Isolde Schaad

Jazz und Schreiben

Anschließend Konzert Roberto Domeniconi (Piano, Geräusche) und Buch-Vernissage Schaffhauser Jazzgespräche Edition 01

Freitag, 20. Mai, 17–19 Uhr

JAZZSZENE SCHWEIZ // *Seiten 18–19*

Referat Christian Rentsch

Zu viel zum Sterben, zu wenig zu Leben

Podiumsdiskussion unter der Leitung von Andreas-Müller-Crepon mit Hami Hämmerli, Daniel Schneider, Lisette Spinnler, Beatrice Graf und Omri Ziegele

Samstag, 21. Mai, 17–19 Uhr

JAZZFÖRDERUNG IM UMBRUCH // *Seite 19*

Referat Frank von Niederhäusern

Podiumsdiskussion unter der Leitung von Daniel Fueter mit Peter Bürli, Pius Knüsel, Urs Röllin, Rosmarie Widmer Gysel, Lucas Niggli und Niggi Ulrich

Dank an unsere Sponsoren // *Seite 41*Ticketreservation, Impressum, Radiohinweise // *Seite 43*

JAZZ-WUNDERLAND SCHWEIZ

Seit Hausi Naef und ich vor mehr als 15 Jahren das Schaffhauser Jazzfestival ins Leben riefen und ausschliesslich Jazz und improvisierte Musik der Schweizer Szene präsentierten, hat sich in unserem Land Erstaunliches getan.

Damals mussten wir rechtfertigen, warum wir ein Festival mit so klarer nationaler Ausrichtung organisieren. Aufgenommen wurde unser Vorhaben mit gespitzten Ohren und einer gewissen Bewunderung, aber auch begleitet von Zweifeln, sogar bei Szenekennern. Gibt es genug gute Musikerinnen und Musiker in der Schweiz? Wiederholt sich das Programm nicht bereits nach zwei Jahren? Können die Schweizer Jazzerinnen und Improvisatoren das Publikum mobilisieren und begeistern? Von einem längeren Studienaufenthalt aus den USA zurückgekehrt, konnte ich diese Skepsis dem einheimischen Schaffen gegenüber nicht nachvollziehen. In den USA wäre es nicht denkbar, ein Festival zu veranstalten, das nicht zur Hauptsache mit nationalen Produktionen bestückt ist.

Heute präsentiert sich das Bild ganz anders. Inzwischen gibt es mehrere Veranstalter, die Festivalabende mit Schweizer Produktionen programmieren. Einige haben unser Modell sogar übernommen und verzichten ganz auf internationale Starformationen. Und siehe da, das Publikum kommt trotzdem und hat den Schweizer Jazz entdeckt. Plötzlich gibts Jazz, der mit unserem Leben zu tun hat.

Im diesjährigen Programm finden sich wieder viele Beispiele dafür. Ich denke an die Berner Musikerin **Ania Losinger**, die das Festival eröffnet. Sie hat das Instrument Xala erfunden, auf dem sie die Kompositionen des Berner Musikers und Komponisten **Don Li** – man liest richtig – tanzt. Ich denke auch an den Lausanner Quergeist **Jacques Demierre**, der sein Werk mit einer Klangcollage einer Anti-Kriegs-Demonstration in New York verwebt; Uraufführung ist am Freitag in der Kammgarnfabrik. Oder an den Basler Bigbandleader und Komponisten **George Gruntz**. Gruntz erhielt kürzlich vom Jazzfest Berlin einen Kompositionsauftrag für die NDR-Big Band, das Finale ist, exklusiv in der Schweiz, am Samstag zu hören. Und so mancher musizierende Weltbürger hat die Schweiz als Arbeitsort gewählt, so der Kölner Ausnahmeposaunist **Nils Wogram** (Mittwoch) oder der Australier **Adrian Mears** (Freitag), die in ihren Projekten Schweizer Kolleginnen und Kollegen integrieren.

An den im letzten Jahr zum ersten Mal durchgeführten **Schaffhauser Jazzgesprächen**, von denen eine Auswahl im Chronos-Verlag unter dem Titel *Schaffhauser Jazzgespräche Edition 01* erschienen ist (Buchvernissage am Donnerstag), charakterisierte der Schaffhauser Nationalrat Hans-Jürg Fehr das Engagement des Kantons und der Stadt Schaffhausen wie folgt: *«Schaffhausen zeigt ganz bewusst: Wir stellen uns neben den Mainstream, wir finden diese Kultur förderungswürdig, und wir legen das ganze Renommee von Stadt und Kanton Schaffhausen in diese Beziehung zum Jazzfestival.»* FDP-Regierungsrat Heinz Albicker ergänzte: *«Wichtiger, ob 300 oder 5000 Zuschauer das Festival besuchen, ist die Qualität dessen, was präsentiert wird.»* Und während nach der Meinung von Pro-Helvetia-Direktor Pius Knüsel die Schweiz mehr Leitfiguren braucht, stellt der Jazzkritiker und Kurator Hans-Jürgen von Osterhausen im deutschen Jazzmagazin *«Jazzpodium»* unter dem Titel *«Jazz-Wunderland Schweiz»* fest: *«Dass das kleine Land Schweiz seit Jahrzehnten grösse Beiträge zum Jazz leistet, gehört zu den so genannten Binsenweisheiten. Dennoch schadet es nicht, sich immer mal wieder daran zu erinnern.»*

Gehört und zu Herzen genommen! Wir freuen uns, sowohl Leitfiguren wie Geheimtipps und Newcomers im diesjährigen Programm zu prä-

sentieren. Und wir freuen uns auf die Schaffhauser Jazzgespräche, die wir, motiviert durch das letztjährige Echo, dieses Jahr zum zweiten Mal durchführen. Die Leitung obliegt wieder Patrik Landolt, mitwirkende Organisationen sind Pro Helvetia, das Schweizer Musik Syndikat (SMS) und die Jazzabteilungen der Musikhochschulen Basel, Luzern und Zürich, die für eine national breite Abstützung sorgen. Ich danke allen Beteiligten ganz herzlich.

Ihnen, liebes Publikum, wünsche ich nun viel Spass bei vier Tagen Jazz-Vollpension!

Für das Schaffhauser Jazzfestival: Urs Röllin



Die Bildgestaltung des diesjährigen Jazzfestivals stammt von der in Schaffhausen aufgewachsenen Künstlerin Tatjana Marusic. Sie lebt und arbeitet in Luzern. Die mehrfach ausgezeichnete Videokünstlerin erhielt unter anderem zwei Bundesstipendien, den Manor-Kunstpreis 04 der Stadt Luzern und einen Förderpreis des Kulturraumes Schaffhausen.

Das bearbeitete Foto- und Videomaterial in diesem Programmheft, dem Plakat sowie den Fahnen auf dem Fronwagplatz und der Videoprojektion im Kammgarnareal entstanden zwischen Februar und Mai dieses Jahres in Chicago extra für das Schaffhauser Jazzfestival. Die Künstlerin erhielt ein viermonatiges Atelierstipendium der Stadt Luzern und weilt noch bis Ende Mai in der Jazzstadt am Lake Michigan.

allblues

presents:

recitals
jazz

jazzclassics recitals
jazz

10. Konzertsaison 2005-06
TONHALLE ZÜRICH
Grosser Saal, 20.00 Uhr

Dienstag, 8.11.05

MARIA SCHNEIDER JAZZ ORCHESTRA

Samstag, 10.12.05

THE DAVE BRUBECK QUARTET
& ZÜRCHER KAMMERORCHESTER «VON BACH ZU BRUBECK»

Montag, 16.1.06

«THE ART OF THE DUO»
JOE LOVANO - HANK JONES DUO
ENRICO RAVA - DADO MORONI DUO

Dienstag, 21.3.06

**RICHARD GALLIANO-
GARY BURTON QUARTET**

Freitag, 19.5.06

DIANNE REEVES TRIO
feat. **RUSSELL MALONE & ROMERO LUBAMBO**
Special Guest: **RODRIGO BOTTER MAIO «CHORO» TRIO**

ABONNEMENTS: Biletikasse Tonhalle, 01 206 3434
EINZELKARTEN: Ticketcorner, 0900 800 800 (CHF 1.19/min)
VERANSTALTER: All Blues Konzert GmbH
In Zusammenarbeit mit Tonhalle-Gesellschaft Zürich
Programmhinweise: Tel. 052 214 0214, info@allblues.ch

AG-REGELN
BILDETSCHEN

Sa 7.5.05, 20.00, Tonhalle Zürich

HERBIE HANCOCK QUARTET

Mo 13.6.05, 20.00, Tonhalle Zürich

**PHIL WOODS
& ZÜRCHER KAMMERORCHESTER**
«BIRD WITH STRINGS ... AND MORE!»

Fr 21.10.05, 19.30, KKL Luzern, Konzertsaal

DAVE HOLLAND QUINTET

Mi 2.11.05, 20.00, Kaufleuten Zürich

VIENNA ART ORCHESTRA

Fr 4.11.05, 19.30, KKL Luzern, Konzertsaal

THE MANHATTAN TRANSFER

Sa 12.11.05, 19.30, KKL Luzern, Konzertsaal

So 13.11.05, 18.00, Grossmünster Zürich

**JAN GARBAREK
& THE HILLIARD ENSEMBLE**

... AND MORE!

Fr 13.5.05, 20.00, Kaufleuten Zürich

ARNO

Fr 20.5.05, 20.00, Kaufleuten Zürich

BEADY BELLE

Sa 28.5.05, 20.00, Kongresshaus Zürich

PAT METHENY GROUP

Di 31.5.05, 20.00, Kaufleuten Zürich

JOHN LEGEND

Fr 10.6.05, 20.00, Kaufleuten Zürich

THE EARTH WIND & FIRE EXPERIENCE
feat. **THE AL MCKAY ALLSTARS**

Do 23.6.05, 20.30, Volkshaus Zürich

DR. JOHN & BAND

Mi 29.6.05, 20.30, Volkshaus Zürich

THE ORIGINAL BLUES BROTHERS BAND
feat. **EDDIE FLOYD**

Di 5.7.05, 20.00, Kaufleuten Zürich

LEE RITENOUR & FRIENDS

Mo 18.7.05, 20.00, Kaufleuten Zürich

STEPS AHEAD

feat. **MICHAEL BRECKER, MIKE MAINIERI & MIKE STERN**

CREDIT
SUISSE

SAAB

SWISS
SMS jazz

VORVERKAUF: Tel. 0900 800 800 (CHF 1.19/min)
alle Ticketcorner, Manor, SBB • www.ticketcorner.com
VERANSTALTER: All Blues Konzert GmbH

www.allblues.ch

A1103169

Any time.

www.manor.ch

MANOR

NEW

DAS NEUE HYUNDAI COUPE
DIE NEUE COUPE FASZINATION

COUPE 2.0 16V: Neues Design, 4 Airbags, ABS, 17-Zoll-Aluräder, Ledersitze, Klimaanlage, Reisecomputer, ZV mit Fernbedienung und Alarmanlage, Radio/CD, alles inkl. für **Fr. 28'890.-**
Mit sequenziellem Automat + Fr. 1'500.-

COUPE 2.7 V6: 173 PS, mit 6-Gang-Sportgetriebe oder 4-Stufen-Automat, ESP, Klimaautomatik, Heckspoiler, alles inkl. für **Fr. 35'290.-**

Empfohlene Nettopreise inkl. MwSt.

MGV
MUNOT GARAGE AG

Grubenstrasse 79 8200 Schaffhausen
Tel. 052 624 81 07 Fax 052 624 67 23

Rufen Sie an für eine Probefahrt!

LOKAL-VERTRETER:
Bargen: Garage Ueli Germann, Tel. 052 653 11 79
Diessenhofen: Garage Schönholzer, Tel. 052 657 13 00
Ossingen: Postgarage Peter Richter, Tel. 052 317 38 94

www.hyundai.ch Alles dabei **HYUNDAI**
Koreas Nr. 1

A1102393

DRS 2

JAZZ

Die Jazz-Sendungen
auf DRS 2

Apéro

Montag bis Samstag
17.30–18.30 Uhr

Jazz Collection

Dienstag, 20.00–21.00 Uhr
Sonntag, 23.00–24.00 Uhr (Z)

Jazz aktuell

Dienstag, 21.00–22.00 Uhr

Jazz live

Freitag, 22.30–23.30 Uhr

Jazz Classics

Freitag, 23.30–24.00 Uhr

Schweizer Radio DRS 2
Postfach, 4002 Basel
Telefon 061 365 34 11

**DRS 2 sendet am 20. Mai 2005
von 22.35 bis 01.00 Uhr live vom
16. Schaffhauser Jazzfestival**

Die Daten weiterer Konzertübertragungen entnehmen Sie
bitte diesem Programmheft.

D | R | S | 2

www.drs2.ch

Schweizer Radio DRS – ein Unternehmen der SRG SSR idée suisse



► Verspüren Sie Lust, die unvergleichliche Linienführung der CLS-Klasse aus der Nähe zu betrachten und ihre innere Schönheit zu sehen? Dann geben Sie der Versuchung nach und wagen Sie ein Rendez-vous. Es wird mit Sicherheit ein unvergessliches Erlebnis.

Man muss
nur bereuen, was man
nicht getan hat.

Die Technik der Verführung.
Die neue CLS-Klasse.



Mercedes-Benz
Die Zukunft des Automobils.

Kreuzgarage Schaffhausen AG

Mühlenstrasse 96, 8201 Schaffhausen, Telefon 052 632 44 44, www.kgs.autoweb.ch

A1103187

Leute gibt's, die
essen jeden Müll.



Die andern trifft man im
viva natura

bio comestibles
natürlich Pflegen +
"Das Studio"
Löwengässchen 3+5
8200 Schaffhausen

[ECHT BIO.]
exklusiv im Fachhandel
biopartner

A1103186

hmt

Z

Hochschule Musik und Theater Zürich
Departement Musik

jazz studieren
in zürich

neu auch mit Schwerpunkt
rock pop

Bachelor of Arts in Music

Hochschule Musik und Theater
Bellevue, Waldmannstrasse 12
8001 Zürich
T 043 305 40 70

www.hmt.edu

A1100961

MITTWOCH, 18. MAI, KAMMGARN**20.15 Uhr // ANIA LOSINGER**

New Ballet For Xala
(Kompositionsauftrag Pro Helvetia)

Ania Losinger, xala // Simon Heggendorn, violin //
Katrin Hasler, violin // David Schneebeli, viola // Carlo
Niederhauser, cello // Don Li und Hanspeter Ehrsam,
Soundmix und Tontechnik

Tanzt sie nun oder spielt sie? Was die Bernerin Ania Losinger mit ihrem Instrument anstellt, ist einzigartig, und es ist auch deshalb einzigartig, weil dieses Instrument ein Unikat ist. Das Xala ist ein Bodenylofon, etwa vier auf vier Meter gross, und statt dass die hölzernen Klangplatten, wie bei einem normalen Marimbafon, mit Mallets angeschlagen werden, macht das Ania Losinger mit Schuhen und mit langen Stöcken. In ihrer Jugend fuhr Ania Losinger zweigleisig: Auf der einen Seite spielte sie Klavier, auf der andern liebte sie die körperliche Bewegung, rhythmische Sportgymnastik, später Flamenco. Dass sie versuchen würde, ihre beiden Lieben zu verbinden, Musik und Bewegung zu einer Einheit zu bringen, war für sie klar. Sie begann die Tanzfläche zu verändern, auf verschiedenen Materialien zu tanzen, um mit den Flamencoschuhen unterschiedliche Klänge herstellen zu können. Aber erst die Begegnung mit dem Instrumentenbauer Hamper von Niederhäusern verhalf ihr zu dem, was sie immer gesucht hatte: einem Instrument, das sie tanzend spielen konnte, dem Xala eben. Die dritte wichtige Person im Projekt Xala neben Ania Losinger und Hamper von Niederhäusern ist der Berner Komponist und Konzeptionist Don Li. Seine Tonusmusik, eine Musik der minimalen Fortschreitungen, wo mit rhythmisch-melodischen Mustern ein vielfältiges musikalisches Geflecht gebaut wird, ist wie geschaffen für das Xala.

Das neueste Werk, das Losinger und Li miteinander konzipierten, ist ein Stück für Xala, Streichquartett und Computer. Der Name Ballett dafür ist absolut stimmig, denn die Schwerelosigkeit der Spielerin, ihre absolute Kontrolle über Körper und Gliedmassen, die poetische Verbindung von Musik und Tanz sind wie Ballett, ein sinnliches Vergnügen für Auge und Ohr. Und wer will, bekommt auch ausreichend Futter fürs Gehirn. (bb)

Beat Blaser über Ania Losinger auf Seiten 8-9

21.45 Uhr // NILS WOGRAM & LUSH

(Kompositionsauftrag Pro Helvetia)

Nils Wogram, tb, comp // Simone Vollenweider, voc //
Colin Vallon, rhodes, p // Wolfgang Zwieauer, elb //
Kaspar Rast, d

Seit der Kölner Posaunist Nils Wogram in Zürich lebt, zählen wir ihn grosszügig zur Schweizer Szene, glücklich über den grossartigen Musiker, den uns das Schicksal beschert hat. So ist es nur konsequent, dass Wogram seinen Platz am Schaffhauser Festival bekommt. Er löst ihn auf spezielle Weise ein.

Am Anfang stand ein Kompositionsauftrag der Pro Helvetia. Einzige Bedingung war, dass Schweizer Musiker beteiligt sein sollten. Nils Wogram ist ein absolut brillanter Musiker, der kaum technische Grenzen kennt – für dieses Projekt suchte er sich allerdings das Gegenteil. Nicht halsbrecherische Linien, horrenden Tempi und vertrackte Rhythmen sollten im Mittelpunkt stehen, sondern schöne und poetische Melodien, farbige Harmonien, tanzbare Rhythmen – üppige Musik, «Lush» eben. Dass diese Vorgabe bei einem Musiker wie Wogram kaum ins allzu Einfache abgeleitet, kann garantiert werden.

Die zweite Melodiestimme neben der Posaune wird von der Luzernerin Simone Vollenweider gesungen. Sie ist ein nahezu unbeschriebenes Blatt, studierte an der Hochschule in Luzern, arbeitete mit dem Keyboarder Dominik Blum – und könnte eine der Entdeckungen des Festivals werden. Pianist Colin Vallon ist der hochgelobte Shootingstar der letzten Jahre; der Hoffnungsträger für den Schweizer Jazz müsste unter der Last der Erwartungen zusammenbrechen. Tut er aber nicht, sondern spielt Klavier mit einer unerhörten Eleganz. Bassist Wolfgang Zwieauer und Schlagzeuger Kaspar Rast bilden zusammen das Fundament. Zwieauer ist schlicht einer der besten Elektrobassisten hier zu Lande, mit betörendem Sound und Jaco-hafter Virtuosität. Und Rast schafft das Unmögliche: einen Groove über lange Zeit swingend durchzuhalten, ohne Energie zu verlieren und trotzdem immer federleicht zu bleiben. Ein hochkarätiges Unternehmen! (bb)

DER KÖRPER DER MUSIK

von Beat Blaser

Das Xala steht im Heustock; um es zu sehen, muss ich die schmale Treppe hinauf. Es braucht einen grossen Übungsraum für dieses Instrument, immerhin benötigt es mehr Platz als ein Konzertflügel. Ania Losinger wohnt in der Nähe von Thun, in einem alten Bauernhaus, und der ehemalige Heustock hat gerade die richtigen Ausmasse. Er ist ein bisschen umgebaut, notdürftig isoliert, und ein Ölofen steht drin. Wirklich warm wird es nicht, das stört aber wenig. Wenn man intensiv genug übt – vielleicht wäre in diesem Zusammenhang das Wort «trainieren» angebracht –, bekommt man warm genug. Auf der einen Seite des Raums stehen zwei Xalas, ein Flügel, ein wenig Elektronik, auf der anderen das Marimba eines Freundes.

Das Xala ist ein Unikat, die beiden einzigen Xalas der Welt stehen in ebendiesem Heustock. Beide haben eine Fläche von etwas mehr als zwei mal zwei Metern, sind etwa zwanzig Zentimeter hoch und über vierhundert Kilo schwer. Das Xala ist ein Bodenxylofon, 24 Klangplatten aus ostafrikanischem Padoukholz, jede zwischen 1,2 und 1,6 Metern lang und etwa 12 Zentimeter breit. Die Platten sind in einen quadratischen Metallrahmen montiert und so aufgehängt, dass sie schwingen können. Jede Platte ist mit einem Tonabnehmer versehen, damit ihr Klang auch neben anderen Instrumenten und in grösseren Räumen gut hörbar ist.

So weit die technischen Daten.

Die Poesie des Instrumentes entwickelt sich erst, wenn Ania Losinger zu spielen beginnt. Sie steigt auf das am Boden liegende Instrument, an den Füßen trägt sie traditionelle Flamencoschuhe mit harten Sohlen und hohen Absätzen, und beginnt zu tanzen. Sie schlägt die Klangplatten mit der Schuhspitze an oder mit dem Absatz, nur leicht streifend oder den Fuss hart absetzend, am Ende der Platte oder in ihrer Mitte. Und jedes Mal entwickelt sich ein anderer Ton: knochig trocken, kurz abbrechend oder länger klingend; einförmig schal oder obertonreich und farbig; hoch oder tief. Die Füsse der Spielerin sind die Mallets, mit denen die Töne erzeugt werden. Aber zugleich steht sie natürlich auf diesen Füßen, sie muss im Lot bleiben, gerade und entspannt stehen. Oder eher schweben. Denn mit zunehmender Dichte der Töne scheint Ania Losinger schwerelos zu werden, gleich einer Marionette hängt sie an unsichtbaren Fäden. In jeder Hand hält sie zudem einen langen Stab, so gross wie sie selbst. Mit diesen

«Auf dem Xala werden meine Bewegungen schöner, geschmeidiger, reduziert auf ihre Essenz.» Ania Losinger

Stöcken schlägt sie auf die klingende Unterlage. Wie eine Marimbaspielelerin, die mit vier Schlegeln arbeitet, spielt Ania Losinger das Xala mit vier Gliedmassen. Der Körper entwickelt seine eigene Intelligenz.

Die Art der Musik wird beim Xala auch durch das Instrument bestimmt. «Ich habe schnell herausgefunden, dass es dem Körper, wenn ich wirklich zusammenhängende Stücke spielen möchte, sehr entgegenkommt, wenn ich rhythmische Abläufe kreiere, in denen er sich wiederholen, weicher werden kann. Die Bewegungen werden schöner, geschmeidiger, reduziert auf ihre Essenz», meint Ania Losinger.

Im Heustock beginnt es wärmer zu werden.

Szenenwechsel: Kaiserstuhl AG, in einer Werkstatt an der Rheingasse, ganz unten im Städtchen.

Hamper von Niederhäusern ist knapp sechzig, ein Handwerker der eher alternativen Sorte; Wollkappe, Latzhose, ein eindrücklicher Charakter-

kopf. Die Werkstatt ist nicht genau zuzuordnen, ich sehe Werkzeuge zur Metallbearbeitung, eine Schweissanlage, Hämmer, Feilen, auch solche für Holz. Hamper von Niederhäusern ist Kunstschmied; er kann ein schönes Wirtshauschild fertigen oder ein schmiedeeisernes Tor. Das macht er zwar auch, aber seine Aktivitäten wachsen schon lange über das ursprünglich Gelernte hinaus. In den wilden 68ern arbeitete er als Drucker in einem Kollektiv, später im Zoologischen Garten, er betätigt sich als Künstler und Kunsthandwerker, entwirft und baut Möbel, bald ganze Hauseinrichtungen – ein Mann mit zwei goldenen Händen. Und immer haben ihn Töne fasziniert. Töne, die eben entstehen, absichtslos, die meisten Leute hören sie gar nicht: der Klang von Holz, das beim Spalten auf den Haufen geworfen wird, derjenige von Brettern, die zu Boden fallen oder aufeinander gelegt werden. Irgendwann hat er angefangen, Musikinstrumente zu erfinden und zu bauen, hat sich Kenntnisse in Akustik und Schwingungstheorie angeeignet.

Aus ihrer Tasche holte sie einen Flamencoschuh – als Pfand, an Stelle einer Unterschrift.

Ania Losingers Interessen waren seit jeher zweigleisig. Sie ist ein Bewegungstalent und hatte immer ein Bedürfnis, einen Drang gar, sich zu bewegen. Und sie interessiert sich für Musik, hat offene Ohren und spielt Klavier. Als Jugendliche betrieb sie rhythmische Sportgymnastik, mit Ambitionen, und schaffte es ins Nationalkader. Mit dem Sprung in den Flamencotanz kam sie dann der Musik näher, die Tänzerin im Flamenco ist auch Musikerin, sie beteiligt sich mit den Schlägen der Füsse auf den Boden strukturell am musikalischen Geschehen. Und irgendwann begann sie weiterzudenken: Was wäre, wenn? Was wäre, wenn man den Schlägen der Schuhe verschiedene Klangfarben geben könnte? Wenn zum rhythmischen Element ein melodisches käme? Wie müsste der Boden beschaffen sein, damit dies möglich würde, und wie wäre dies technisch zu lösen? Sie beginnt auf verschiedenen Unterlagen zu tanzen, auf Holz, Metall, Stein. Sie baut einen Boden, wo auf kleiner Fläche verschiedene Materialien zur Verfügung stehen. Und spürte, dass dies die Richtung ist, die sie einschlagen will. Sie will tanzend ein Instrument spielen, spielend sich ihre Tanzerfahrungen zu Nutze machen. Und eines Tages bringt ihr ein Freund einen Zeitungsausschnitt, den ihm seine Grossmutter zugesteckt hat: Eine Journalistin berichtet von einem Handwerker, der Instrumente erfindet und mit verschiedenen Materialien experimentiert. Ania telefoniert sofort, beschreibt, worum es ihr geht, und will eigentlich nur ein paar Ratschläge des erfahrenen Handwerkers. Der aber macht sie auf verschiedene Probleme bei ihrem Unterfangen aufmerksam, und er sagt am Telefon den entscheidenden Satz: «Auf diesen Anruf habe ich seit Jahren gewartet!»

Ania Losinger und Hamper von Niederhäusern treffen sich, und bald wird klar, dass sie das neue Instrument gemeinsam erfinden wollen – die beiden mussten sich einfach begegnen. Als sie sich nach langem Gespräch trennen, fragt Hamper von Niederhäusern, ob ihr klar ist, worauf sie sich da einlässt, er will Sicherheit, will wissen, wie ernst sie es meint. Sie greift in ihre Tasche und holt einen Flamencoschuh hervor: als Schlegel zum Prüfen der Klangplatten – und als Pfand, an Stelle einer Unterschrift.

Schon längere Zeit zuvor hatte Ania Losinger den Berner Saxofonisten Don Pfäffli kennen gelernt. Der war, wie sie, auf dem Weg, sein eigenes Ding zu erfinden. Ursprünglich war er einfach Jazzmusiker, und nicht

einmal ein schlechter, hatte die schnellen Beboplinien drauf und war doch nicht glücklich damit. Beeinflusst von östlicher Philosophie, begann er einen Weg einzuschlagen, weg von schnellen Fingern und komplizierten Läufen, hin zu einer verknappten Aussage, zu «weniger ist mehr». Er begann, rhythmische Muster zu entwerfen, sie gegeneinander zu stellen, sie zu Klangskulpturen zu addieren. Seine Klänge nähern sich der Minimal Music eines Terry Riley oder Philipp Glass, sie fließen, aus der Dynamik des Jazz entwickelt sich etwas Statisches. Tonusmusik nennt Pfäffli sein Konzept. Und aus Don Pfäffli ist mittlerweile Don Li geworden.

Don Lis Tonusmusik ist stark rhythmisch betont, wie geschaffen für eine Tänzerin mit begrenzten melodischen, aber vielfältigen rhythmischen Möglichkeiten. Von Anfang an ist Don Li beim Projekt Xala beteiligt.

Ein erstes Instrument ist 1999 fertig. Was allerdings nur das Instrument an sich meint, die Instrumentalistin muss sich spielenderweise ein zweites Mal erfinden. Es ist zum Beispiel nicht klar, wie die Klangplatten angeordnet sein sollen. Ania Losinger beginnt mit der Arbeit, sieht Probleme und sucht Lösungen. Neue Schwierigkeiten erforderten ein abermaliges Neuordnen und so weiter. Sicher zehnmal, sagt sie, habe sie die Platten aus dem Rahmen herausgenommen und umplatziert. Trotz allem: Ein Xala ist kein Xylofon, chromatische Leitern sind schwierig zu spielen, traditionelle Melodien zuweilen mit Sprüngen von Platte zu Platte verbunden. Das Xala ist in erster Linie ein Perkussionsinstrument, gleicht dem entfernten Verwandten, dem baskischen Txalaparta, dem es auch den Namen verdankt.

Seit gut fünf Jahren läuft die musikalische Arbeit mit dem Xala. Eine erste CD kam 2001 heraus, mit zwölf Kompositionen von Don Li und zwei Improvisationen von Ania. Seitdem verselbständigte sich das Instrument, emanzipierte sich, wurde im Verband mit anderen Instrumenten eingesetzt. Es entstanden mehrere gross angelegte Stücke für Xala und andere Instrumente, zur Hauptsache von Don Li.

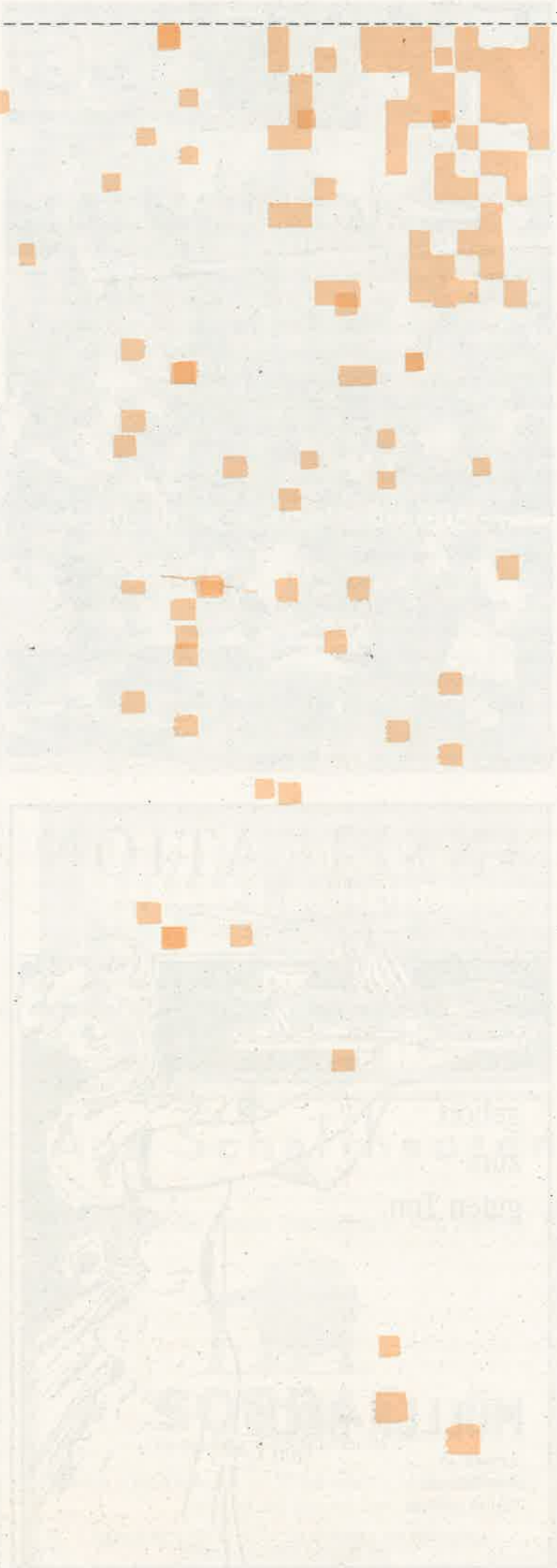
«Auf diesen Anruf hatte ich seit Jahren gewartet!» Hamper von Niederhäusern

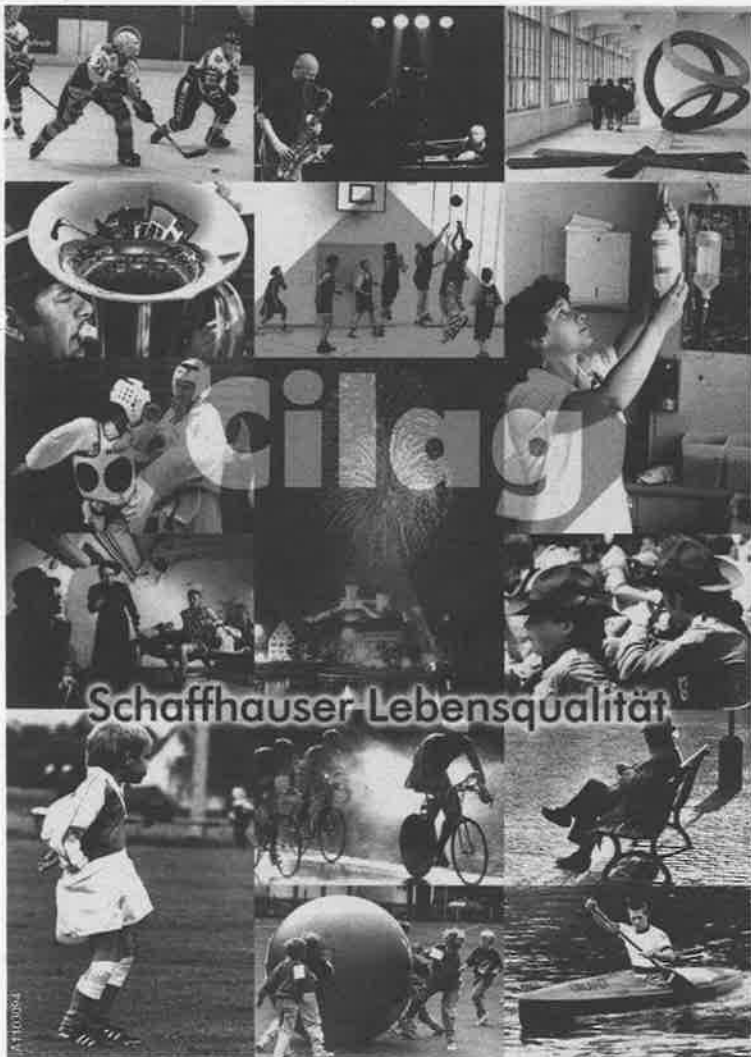
Die neueste Schöpfung ist «New Ballet for Xala» für Xala, Streichquartett und Computer. Die Streicher täten dem Xala gut, meint Komponist Don Li, der abgespeckte, knochentrockene Klang eines Xalas braucht zuweilen etwas Sinnlich-Süßes, um nicht unterzugehen. Und der Computer vervielfacht seinerseits den Klang und schickt ihn durch den Raum.

Im Heustock in Ania Losingers Haus steht seit einiger Zeit ein zweites Xala. Das Prinzip ist dasselbe wie beim ersten, aber die Klangplatten sind systematisch angeordnet. So wird es möglich, dass andere Komponisten für das Instrument schreiben, und irgendwann wird Ania Losinger wohl nicht mehr die Einzige sein, die das Xala auf der Bühne spielt.

Auch Xalabauer Hamper von Niederhäusern ist sicher, dass das Instrument ein Eigenleben entwickeln wird: «Das Xala haben wir in die Welt gesetzt. Das ist wie bei Stradivari: Man gräbt heute noch nach seinen Geigen. Auch das Xala ist nicht mehr aus der Welt zu schaffen!»

Beat Blaser war zwanzig Jahre lang Musiker, bevor er sich eines Besseren beseann und Journalist wurde. Er arbeitet als Jazzredaktor bei Schweizer Radio DRS 2 und verschiedenen Printmedien.





Schaffhauser Lebensqualität

Einfach tonangebend

Takt verbindet. Als Bank der persönlichen Nähe unterstützen wir die Musik in der Region. Weil Zuhören und Einfühlungsvermögen zählen. Ganz so, wie Sie uns kennen.

Münsterplatz 34
8200 Schaffhausen
Tel. 052 632 15 15
www.eksh.clientis.ch

 **Clientis**
Ersparniskasse
Schaffhausen

A1109041

INSPIRATION



gehört
zum
guten Ton.

MÜLLER BECK
das Café

Vorstadt 25
Schaffhausen.
Täglich geöffnet

A1101879

klangkultur



·K·U·N·g·

Die Flötenmanufaktur

www.kueng-blockfloeten.ch



A1109098

Alcan Technology Services



Ihr Partner für kompetente, schnelle und zuverlässige Lösungen

Mit einer modernen Infrastruktur und einem breiten Know-how bieten wir für **Metalle - Kunststoffe - Verbundwerkstoffe - Umweltanalytik** verschiedenste Untersuchungen, Problemlösungen und Entwicklungen an.

Alcan Technology & Management AG Tel. +4152 674 9521 / Fax +4152 674 9222
Bad, Bahnhofstr. 16, 8212 Neuhausen info@alcan-ats.ch / www.alcan-ats.ch

TALK
ABOUT
JAZZ



Freitag, 13. Mai, 20.30 Uhr **KLASSIK**
Im Spiegellabyrinth der Musik
Daniel Schnyder, Flöte, Saxophon;
Ariane Haering, Piano (Salzburg); Peter Herbert,
Bass (Wien/Paris); Tony Renold, Perkussion (Wohlen).
18.-21. Mai, 17 bis 19 Uhr
2. SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE 2005

Rheinholdenstrasse 8
CH-8200 Schaffhausen · Telefon +41 52 630 00 60
www.sommerlust.ch

A1103398

Weinhandlung
ZUM FELSENKELLER



*Jazz Dich ein mit unserem
Festival-Wein*

Stadthausgasse 17 • 8200 Schaffhausen
Tel. 052-625 52 57 • www.felsenkeller.ch

A1103032

BEATRICE
ROSSI
SCHMUCK

STORCHENGASSE 10 • ZÜRICH
TELEFON +41 44 261 38 47

www.beatricerossi.ch

A1100955

JAZZ
CLUB

JUBILÄUMSKONZERT NR. 300
EIN WELTSTAR IN SINGEN
THE ART OF THE PIANO SOLO
JACKY TERRASSON
Do., 12. Mai 2005

DEUTSCH-POLNISCHER
KULTURMONAT
ADAM PIERONCZYK TRIO
DER FÜHRENDE POLNISCHE
SAXOPHONIST
Fr., 24. Juni 2005

DER VIELLEICHT BEDEU-
TENDSTE BASSIST DES JAZZ
RON CARTER
feat. STEPHEN SCOTT / STEVEN
KROON / PAYTON CROSSLEY
Do., 2. Juni 2005

IN PLANUNG!
STEVE BERNSTEIN'S
MILLENIUM ORCHESTRA
ODER SALSA PICANTE
Fr., 8. Juli 2005

Im Kulturzentrum GEMS, Singen; Beginn jeweils 20.30 Uhr
Reservierung: Tel. 0049/7731/66557
INFO: www.jazzclub-singen.de VORVERKAUF: Verkehrsamt Singen

A1103395

Falkenbier –
da isch Musig

Falkenbier

Aus Schaffhausen

A1103283

Gömmmer no... ?

KiK

Telefon: 052 624 0140
Fax: 052 620 2475
E-Mail: kultur@kammgarn.ch
Internet: www.kammgarn.ch

KAMMGARN
BETZ

geöffnet: Dienstag bis
Samstag ab 11.30 Uhr
Telefon: 052 625 2403
Baumgartenstr. 5H

A1103396

BESUCHEN SIE IHREN GRIECHEN IN DER REGION



TÄGLICH 3 MENUS AB FR. 15.50 (AB DEM 10. MENU 11. GRATIS)
WIR FREUEN UNS AUF SIE!
INDUSTRIEPLATZ 6, 8212 NEUHAUSEN AM RHEINFALL
TELEFON 052 670 06 06

A1103383

DONNERSTAG, 19. MAI, KAMMGARN**20.15 Uhr // CHRIS WIESENDANGER NONETT UNDERSONG**

Chris Wiesendanger, p, rhodes, laptop, comp // Ian Gordon Lenox, tp, tu // Adrian Mears, tb // Domenic Landolf, ts, cl // Roman Glaser, fl // Daniel Pezzotti, cello // Patrice Moret, b // Dominik Burkhalter, d // Joke Lanz, turntables

Chris Wiesendanger gehört seit Jahren zu den treibenden und neugierigen Kräften der Schweizer Jazzszene. Unzählige Kollegen profitieren von seiner Kompetenz als emphatischer Begleiter, und seine eigenen Projekte loten immer wieder neue Möglichkeiten des Musizierens aus. Chris Wiesendanger ist ein unerschrockener Wanderer zwischen musikalischen Welten, er profiliert sich als grooviger B-3-Organist, erkundet die schöne Welt des Klaviertrios, ist immer wieder in der WIM (Werkstatt für Improvisierte Musik Zürich) anzutreffen und auch in New York bei vielen Musikern gern gesehener Gast.

Dass er seine Konzepte irgendwann mit einer grösseren Besetzung ausprobieren würde, war abzusehen. Als improvisierender Komponist und komponierender Improvisator interessiert er sich dabei für die Verbindung dieser beiden gegensätzlichen Welten. Für sein Projekt «Undersong» hat er eine Hand voll suiteartiger Stücke geschrieben. Dabei können komponierte Formteile vom jeweiligen Solisten angesteuert werden, andererseits ergibt sich aus ausgeschriebenem Material die Idee für ein improvisiertes Solo. Für die einzelnen Improvisatoren herrscht ein grosses Mass an Freiheit und Ungebundenheit, sie bestimmen zuweilen auch den dramaturgischen Ablauf. Und manchmal soll nach den Gesetzen der Aleatorik der Zufall zu Hilfe kommen.

Die Inspirationen für die Kompositionen kommen aus Jazz und Rock, aus der klassischen Musik und deren Kompositionstechniken und natürlich aus aktuellen Dancegrooves. «Undersong» lebt von starken Solistenpersönlichkeiten, die in der Lage sind, die Musik jedes Mal in neue Richtungen zu lenken.

Chris Wiesendanger bezieht sich mit seinem neusten Werk auf die Beschäftigung mit politischer Literatur aus vielen Ländern und sein Engagement, das sich daraus ergab. Denn wie sagte doch Hanns Eisler: «Wer nur von Musik etwas versteht, versteht auch von Musik nichts!»

(bb)

21.30 Uhr // VINZ VONLANTHEN

Vinz Vonlanthen, solo-g

Eine Gitarre ist eine Gitarre ist eine Gitarre. Nicht allerdings, wenn Vinz Vonlanthen sie spielt.

Bei Vinz Vonlanthen ist eine Gitarre eine Landschaft. Man kann in ihr herumgehen, rennen, wandern, man kann sie entdecken, ihr zuhören, sie erfahren mit allen Sinnen. Vinz Vonlanthen sagt, als Kind habe er Pilot werden wollen. Seine Art, die Gitarre zu spielen, ist diejenige eines Piloten, eigentlich sogar eines Testpiloten: Er durchkurvt die Gitarrenlandschaft, fräst über sie hinweg oder segelt im Aufwind der Saiten, er macht Sturzflüge und Loopings und schneidet Vrillen in die Luft. Zuweilen fliegt er auf dem Rücken, oder er steigt auf in stratosphärische Höhen.

Der mittlerweile 45-jährige Musiker Vinz Vonlanthen hat als Halbwüchsiger mit Rock begonnen. Nach einer Ausbildung an der Swiss Jazz School in Bern zog er aus, die Welt zu entdecken, lebte in Brasilien und Ghana und verliebte sich in die Stadt Paris. «Aventure Dupont», die Band, die er mit Bassist Bänz Oester und Perkussionist Gilbert Paeffgen in den Achtzigerjahren betrieb, hinterliess bleibende Spuren. Heute nennt man die Musik, die die drei damals spielten, «Imaginäre Folklore», damals waren es einfach unerhörte Klänge. Vinz Vonlanthen allerdings ist ein Musiker, der nicht stehen bleibt. Einerseits spielt er mit seiner «Paris Connection» und gründete später «Urban Safari», andererseits begab er sich auf die Reise in die Welt des Solospiels. Wie entdeckt man neue Wege, die Gitarre zu spielen, wie integriert man das neu Entdeckte in das, was schon ist, wie schafft man es, starke Konzepte improvisatorisch auszuweiten, und wie, freie Improvisationen nicht in Beliebigkeit ausarten zu lassen? Vonlanthens Liebe zum kontrollierten Risiko, zu Abenteuern (Aventures!) musikalischer und anderer Art, seine Lust an Entdeckungsreisen lassen seine frühere Lust an der Fliegerei vergessen. Statt Testpilot ist er Testgitarist geworden! (bb)

TAPTAB MUSIKRAUM

22.30 Uhr // **MATTHIEU MICHEL QUARTET**

Matthieu Michel, tp, flh // Martin Reiter, keys // Patrice Moret, b // Alex Deutsch, d

Jedermann kennt Matthieu Michel, und doch ist er einer der grossen Unbekannten der Szene. Natürlich liegt das am meisten an ihm selbst. Denn Michel ist ein allzu bescheidener Zeitgenosse, einer, der seine über-
ragenden Fähigkeiten (zu) oft anderen zur Verfügung stellt und selbst im Hintergrund agiert. Das zeigt auch die Liste seiner Veröffentlichungen: Sechs (!) CDs, die unter seinem eigenen Namen laufen, stehen gut 130 gegenüber, wo er als Sideman mit von der Partie ist. Ein Musician's Musician also.

Matthieu Michel, das kann ziemlich absolut gesagt werden, ist ein Weltklassetrompeter. Technisch kennt er keine Grenzen, und er beherrscht alle Disziplinen seines Metiers. Er kann die Leadtrompete in einer Big Band spielen und im nächsten Augenblick wunderbar lyrische Flügelhornsoli, er ist in der Salsamusik daheim und im Rock, spielt Bebop und frei Improvisiertes – alles mit derselben eleganten Leichtigkeit. Vor allem aber hat er eine völlig eigene, sofort identifizierbare Stimme.

Zeit also, dass das schweizerischste aller Jazzfestivals diesen wunderbaren Musiker in seiner ureigenen musikalischen Umgebung präsentiert.

Mit der Rhythmusgruppe Reiter-Moret-Deutsch stehen Matthieu Michel drei Musiker zur Seite, die auf gleichem Niveau agieren. Einer davon, der Schlagzeuger Alex Deutsch, gehört, obwohl er Österreicher ist, fast mehr zur amerikanischen Szene als zur europäischen; er lebt und arbeitet seit langer Zeit in New York. Der Dritte im Bunde ist der junge Wiener Pianist Martin Reiter, und der Vierte der Westschweizer Patrice Moret, der schon heute, mit 30, den Sprung in die deutsche Schweiz geschafft hat.

Im Begleittext zur CD «Live at the Theatre Oriental» heisst es: «Hier ist die seltene Gelegenheit, die ausserordentliche Musikalität von Matthieu Michel, dem inspirierten Trompeter aus Vevey, zu begegnen.» Schaffhausen 2005 bietet diese Gelegenheit sogar live! (bb)

Mathias Rüegg über Matthieu Michel auf den Seiten 14–15

21.30 Uhr // **JAZZWORKSHOP DER MKS**

anschliessend offene Bühne

Mario Ramo, sax // Martin Spörri, tp // Viktor Hangartner, tb // Christoph Schwanninger, p // Marco Clerc, b // Daniel Mühlebach, dr // Leitung: Ewald Hügler und Thomas Silvestri

Seit drei Jahren bietet die Musikschule MKS Schaffhausen einen Jazzworkshop für Fortgeschrittene an. Dieser Kurs entstand im Rahmen der Ausweitung des Angebotes im Bereich Jazz und anverwandten Stilen. Die aktuelle Formation besteht seit einem Jahr und trifft sich alle zwei Wochen. Swingende, groovige Arrangements von Standards von Bebop bis hin zu Funk und Latin werden zu hören sein. MKS goes jazzy! Eine Co-Produktion mit der Musikschule Schaffhausen.

Türöffnung: 21 Uhr

DER KÜNSTLER ALS MENSCH – AM BEISPIEL MATTHIEU MICHEL

von Mathias Rüegg

Wir haben Mathias Rüegg, Leader des von ihm gegründeten Vienna Art Orchestra, eingeladen, einen Text über seinen Leadtrompeter Matthieu Michel zu verfassen. Zurückgekommen ist ein inniger, spielerisch leichter Porträttext.

Zu den grossen Missverständnissen zählt die Rolle des Künstlers in der Gesellschaft. Da geniale Begabungen weder erklärbar noch nachvollziehbar sind, tendiert man seit der Romantik dazu, den künstlerischen Genius auf den Menschen zu übertragen. So entstehen aus unfehlbaren Künstlern plötzlich unfehlbare Menschen mit unfehlbaren (politischen) Ansichten. Tatsächlich gibt es unter den Künstlern keinen signifikant höheren Anteil an «guten» Menschen als in anderen Berufsgruppen (ich würde sogar eher zum Gegenteil tendieren) und schon gar nicht an gesellschaftlich vorausschauenden Propheten, als die sich die Künstler in Europa seit den Sechzigerjahren so gerne sehen und letztlich doch nur von einem Fettnapf in den anderen treten, da sie immer nur sich selbst als den Mittelpunkt der Welt sehen. Diese dreht sich jedoch unabhängig von den meist naiven, politisch motivierten Künstlern fast immer in die entgegengesetzte Richtung. Und bei den grossen Innovationen, die einst von der Kunst ausgegangen sind, wurde diese längst von der Wissenschaft/Forschung abgelöst, die die heutigen Kreativköpfe in ihren Bann zieht. Der Kunst, vor allem der Musik, bleibt vorrangig nur noch die Abdeckung emotionaler Bedürfnisse, was zwar weniger hochtrabend klingt, aber auch nicht nichts ist. «Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit», hat Karl Valentin einmal gesagt.

Fribourg, ca. 1971: Der achtjährige Matthieu tritt in die Fussstapfen seines älteren Bruders und nimmt beim selben Trompetenlehrer Unterricht.

Ausser Miles Davis kenne ich keinen Trompeter, der mit so viel melodischem Geschick immer die eleganteste Abkürzung zwischen zwei möglichen musikalischen Eckpunkten findet.

Dank seines perfekten musikalischen Gedächtnisses kennt er bereits sämtliche Etüden und Stücke auswendig und bringt seinen Lehrer mit einem kleinen Trick dazu, ihm jeweils die ersten Takte vorzuspielen. Das geht ein Jahr lang gut, bis der Lehrer eines Tages wegen einer Lippenentzündung keinen Ton herausbringt. Erst da bemerkt er, dass sein Schüler keine einzige Note lesen kann und bisher immer alles auswendig gespielt hat. So wurde ein besonderes Talent entdeckt, der Grundstein für die Karriere eines aussergewöhnlichen Jazztrompeters gelegt. Das Notenlesen brachte sich Matthieu später selbst bei, auch wenn er sich nach wie vor am liebsten auf sein absolutes und ziemlich einmaliges Gehör verlässt.

Northsea Festival 1997, After-Hours-Session: Im überfüllten Club um zwei Uhr früh gehts hoch zu und her. Hier passiert endlich das, was dieses gigantische Festival sonst verhindert: Ausgelassenheit und Spontaneität. Doch auch hier gibt es Hierarchien und Regeln. Die Clique um Wallace Rooney gibt vor, wer spielt und was gespielt wird. Auf der Bühne inszenieren sich mehrere (schwarze) Zwei-Meter-Hünen, musikalisch und optisch in eindrucksvoller Machopose. Als sich plötzlich ein kleiner unscheinbarer Europäer unter sie mischt, wird das mit hämischem Grinsen und einer langen Wartezeit quittiert. Man lässt den Aussenseiter schliesslich einsteigen, wobei bewusst ein unbekanntes schwieriges Stück in rasendem Tempo eingezählt und der «Kleine» als Erster nach vorne

geschickt wird. Matthieu Michel setzt an und bewegt sich elegant, mühelos, mit unnachahmlichen Lines und seinem einmaligen Sound besser als alle anderen «Supercracks», über die schnell wechselnden Changes, die er als Einziger nicht kennt. Die Mienen um ihn herum verfinstern sich, die «Cats» fühlen sich um ihren Spass betrogen. Keiner der Musiker gratuliert, alle sind sauer. Game over ...

Normalerweise verhält es sich umgekehrt: Wo immer der 1963 in Fribourg geborene Trompeter mitspielt, freuen sich in ganz Europa seine Mitmusiker. «Musician's Musician» Matthieu Michel lässt mit seiner Ruhe, Sicherheit, Gelassenheit und Freundlichkeit fast jede Formation (oft auch äusserst mittelmässige) über sich selbst hinauswachsen. Als «Edelsideman» (die in der Jazzgeschichte einen Ehrenplatz einnehmen, weil sie den Leadern zum nötigen Glanz verhelfen) stellt er seine Musikalität immer in den Dienst der anderen und begibt sich selbst bescheiden in die zweite Reihe.

Das können nur Musiker mit einer ausgereiften Persönlichkeit, von denen ich ausser Matthieu bisher nur ganz wenige, genau genommen noch gar keinen, kennen gelernt habe. Jemand, bei dem Künstlersein und Menschsein tatsächlich eine Einheit bildet. So hat er ohne grosses Aufheben seinen Krebs besiegt, für seine Beziehung gekämpft und kümmert sich rührend um seine Familie. Die meisten in unserer Branche ersticken am übermässigen Ego oder verkümmern wegen mangelnden Selbstbewusstseins zu vertrockneten Dauerjammerern. Und leise Zeitgenossen haben es in diesem so steinigen Umfeld bekanntlich schwerer als laut. Deswegen musste Matthieu trotz seiner überdurchschnittlichen Begabung immer um minimale Anerkennung im Jazzmilieu, Musiker natürlich ausgenommen, kämpfen. Wegen seines unauffälligen Benehmens gerne übersehen, wird er von den Opinionleadern, denen alles Musikantische verdächtig erscheint, meist links liegen gelassen. Er selbst hat sich immer nur als privilegierten Musikanten gesehen und ist nie, wie so viele andere Schweizer Jazzmusiker, auf den politisch-artifiziellen Konzeptzug aufgesprungen, der mehr Geld und mehr mediale Aufmerksamkeit, dafür meist mittelmässige Resultate garantiert. Aber wenn es wirklich notwendig ist, dann macht Matthieu den Mund auf und beweist Zivilcourage. Ich rechne es ihm hoch an, dass ausgerechnet er gegen einen Schweizer Schallplattenproduzenten, der ihn wie auch viele andere mehr als nur schäbig behandelt hatte, prozessierte. Und auch mit der schärfsten Waffe, dem Humor, kann er bestens umgehen. Dank seines komischen Talentes hat er schon so manch heikle Situation, die er mit untrüglichen Instinkt schon vorher als solche erkennt, im entscheidenden Moment entschärft.

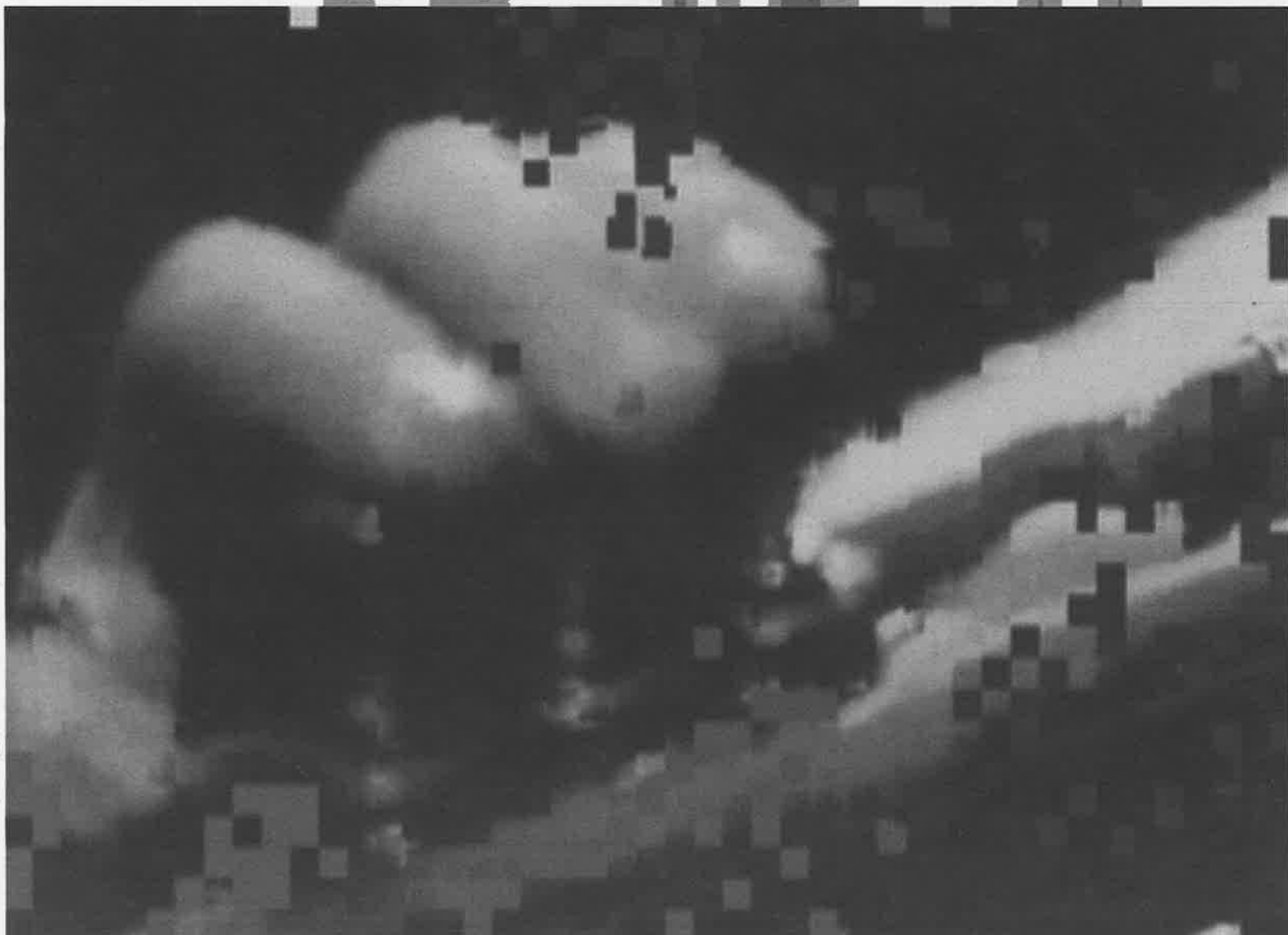
Nach einem Jahr Trompetenunterricht konnte der achtjährige Matthieu Michel noch immer keine Noten lesen – der Musiklehrer hatte es nicht bemerkt.

Nun will ich nicht in den oben erwähnten Fehler verfallen und Matthieu zu einem unfehlbaren Menschen und Künstler hochstilisieren. Das ist er beides nicht. Auch bei ihm ist nicht alles Gold, was glänzt. Aber sein echter Glanz nimmt einen sehr hohen Anteil ein. Im Übrigen ehrt es mich sehr, dass Matthieu dem Vienna Art Orchestra seit 1991 zu permanentem Dauerhoch verhilft. Und ich kenne keinen Trompeter ausser Miles Davis, der mit so viel melodischem Geschick, eigenem Geschmack und höchstem Abstraktionsvermögen immer die eleganteste Abkürzung zwi-

schen zwei möglichen musikalischen Eckpunkten findet. Und falls du dich, Matthieu, durch diesen Artikel ungewollt zu einem «Gutmenschen» (der heutzutage ja niemand sein will) abgestempelt fühlst, dann verzeih mir und führ dich in Schaffhausen halt mal ein bisschen auf, dann passt wieder.

PS: Kannten Sie diese Geschichte schon?

Es war Mitte der Neunzigerjahre in einem Club in Zürich. In meinem Beisein wurde Randy Brecker (quite «pissed») Matthieu Michel vorgestellt, der scherzend meinte: «My name is Matthieu Michel and I am the best trumpet player in the world», worauf sich Randy Brecker wortlos umdrehte. Drei Monate später fragte mich ein Schweizer Musiker in Wien, ob ich schon die neueste Story kenne? Matthieu habe sich in NYC Winton Marsalis mit den Worten «My name is Matthieu Michel and I am the best trumpet player in the world» vorgestellt, worauf Winton ausgeflippt sei ...





Grrr!

Leisten Sie sich eine eigene Meinung. *WOZ* DIE WOCHENZEITUNG

Die letzte unabhängige Wochenzeitung der Schweiz: Geschrieben für Leute, die selbständig denken und handeln. Leisten Sie sich eine eigene Meinung. Leisten Sie sich die WOZ. Für 235 Franken im Jahr. Oder 10 Wochen lang zur Probe für 30 Franken. Tel. 044 448 14 44, abo@woz.ch, www.woz.ch

Lifestyle pur: Sorento



SCHLOSSGARAGE

Schlossgarage Herblingen AG Herblingerstr. 44 8207 Schaffhausen
Tel. 052 643 13 60 www.schlossgarage.com info@schlossgarage.sh

A1103337

EIN-KLANG

www.bewegungen.ch

Barbara Häberli
Praxis für Shiatsu
Vorstadt 17
8200 Schaffhausen
052 620 30 90
b.hae@bluewin.ch



A1105187



YAMAHA music

Das Schaffhauser Jazzfestival bedankt
sich bei Yamaha Schweiz für die
grosszügige Unterstützung

A1103367

Freude am Bad!

Wir sind Spezialisten bei der Planung
und Ausführung von Bädern
der besonderen Art.

Elegante Bäder in allen Variationen
und das zu Festpreisen.

Überzeugen Sie sich von
unseren Leistungen.

Waldshuter Str. 30
D-79796 Jestetten
Tel. ++49-(0)7745-929700
Fax ++49-(0)7745-9297819



Bad-Creationen vom Feinsten

A1103384

M | K | S

Musikschule Schaffhausen

Just do it!

Fächer/Lehrer E-Bass Jean-Pierre Dix E-Gitarre Roman Hosek
Chasper Wanner Jazzpiano Thomas Silvestri
Jazz- und Popgesang Peter Scheidegger
Saxophon Ewald Hügler
Schlagzeug Severin Balzer

Anmeldung bis 15. Juni 2005 (Herbstsemester 2005/06)

Beginn Montag, 22. August 2005

MKS Musikschule Schaffhausen
Rosengasse 16, Postfach, 8201 Schaffhausen
Telefon 052/630 01 10 Fax 052/630 01 11
E-Mail: sekretariat@mksh.ch / www.mksh.ch

A1103024

grünwerk

Grünwerk
Genossenschaft

8200 Schaffhausen
Tel. 052 620 41 90

8400 Winterthur
Tel. 052 213 90 10

8021 Zürich
Tel. 01 463 93 39

Gartenarchitektur
Gartenbau / Pflege
Dachbegrünungen
www.gruenwerk.ch

A1103350

Jazz

CD • DVD • Noten • Bücher • Instrumente

marcandella musikhaus

Stadthausgasse 23, CH-8200 Schaffhausen
Telefon 052 625 1126, Fax 052 624 8048
E-Mail marcandella@swissonline.ch
Internet www.musikhausmarcandella.ch

A1101161



YAMAHA

Musical Instruments

MEISTER PIANOS
Noten, Pianos & Service
Steigstrasse 78
8200 Schaffhausen
Tel. 052 624 49 79
www.meisterpianos.ch



A1103175

DREI VORABENDGESPRÄCHE ZUM THEMA JAZZ

Nach dem grossen Erfolg im vergangenen Jahr führt das Schaffhauser Jazzfestival auch dieses Jahr die Schaffhauser Jazzgespräche durch. Die Programmierung oblag erneut Patrik Landolt, in Zusammenarbeit mit Pro Helvetia, SMS (Schweizer Musik Syndikat) sowie den Jazzabteilungen der Musikhochschulen Basel, Luzern und Zürich. Ort: Kulturgaststätte Sommerlust (Rheinholdenstrasse 8). Der Eintritt ist frei.

Donnerstag, 19. Mai, 17–19 Uhr

JAZZ HEUTE

Was Jazz ist, darüber wird gestritten, seit Jazz gespielt wird, nicht erst seit dem Traditionalismusstreit um Wynton Marsalis in den USA. Innovative Persönlichkeiten, neue Technologien, Grenzüberschreitungen in unbekannte Musikkulturen, fremde Genres und neue Medien verändern die Musik und halten den Jazz in Bewegung. Drei Referate zu Aspekten heutiger Entwicklungen im Jazz.

Referat Martin Schütz

Improvisation, Elektronik und Theater – wie sie sich gegenseitig beeinflussen und inspirieren

Der Cellist Martin Schütz arbeitet als Improvisator seit Jahren mit Elektronik. Am Anfang diente die Elektronik als Erweiterung des Instruments. Die neuen Technologien bieten heute jedoch den Musikern die Möglichkeit, im Laptop ein Hi-Tech-Tonstudio immer dabeizuhaben und so, wie Martin Schütz es formuliert, «Musik als formbare Materie zu sehen». Martin Schütz reflektiert in seinem Referat, welchen Einfluss die elektronischen Hilfsmittel auf die Spielweise mit dem akustischen Instrument haben und wie sich die freie Improvisation verändert. Martin Schütz, der am Theater mit Christoph Marthaler, Ruedi Häusermann oder Luc Bondy arbeitet, geht auch der Frage nach, wie die jahrelange intensive Beschäftigung als Komponist und Musiker in Theater, Tanz und Film sein Spiel als Improvisator geprägt und verändert hat.

Interview mit Martin Schütz auf den Seiten 21/24.

Referat Christian Broecking

USA versus Europa – Traditionalismus versus Innovation

Als Wynton Marsalis während seiner jüngsten Europatour zu Protokoll gab, dass es einen europäischen Jazz gar nicht gebe, ja gar nicht geben könne, staunte der im Dezember 2004 in Wien mit dem European Jazz Prize ausgezeichnete schwedische Pianist Esbjörn Svensson nicht schlecht. Gehe es da um Kontrolle, oder sei das gar als Aufruf zu verstehen, die progressive, kreative Musik, die die europäische Szene heute mache, vom alten Jazz abzutrennen? fragt Svensson. Historisch gesehen haben amerikanischen Musiker und Komponisten wie George Russell, Don Cherry, Ornette Coleman und Keith Jarrett den europäischen Jazz geprägt. Drei Jahrzehnte später stand dann in der «New York Times», dass der neue Jazz nicht mehr in den USA erfunden und gespielt werde, sondern in Europa, in Paris und Oslo – und zwar von Europäern, nicht mehr von Amerikanern. Das Statement der «New York Times» war vor allem auch deshalb bemerkenswert, da man es in der so genannten «Heimat des Jazz» nicht gewohnt ist, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen. Die europäische Szene diskutiert ihre Emanzipation von den grossen amerikanischen Vorbildern hingegen schon lange, wenn auch mit höchst unterschiedlichen Ergebnissen.

Christian Broecking, Berlin, ist Musikpublizist und Kolumnist für Tageszeitungen und Fachzeitschriften sowie Dozent für Musikjournalismus an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Bücher: «Respekt!» (2004) und «Der Marsalis-Faktor. Gespräche zur afroamerikanischen Kultur in den 90er Jahren» (1995).

Referat Isolde Schaad**JAZZ UND SCHREIBEN**

Schriftsteller sind keine besonderen Jazzliebhaber, Schriftstellerinnen noch weniger. Jedenfalls im europäischen Raum. Wenn sie über Musik schreiben, dann heissen ihre Romane «Dr. Faustus» und «Radetzky-marsch», und nicht «Take the A Train» oder «Straight, no chaser». Es gibt rühmliche Ausnahmen wie den Roman «Jazz», der von der afrikanisch-amerikanischen Nobelpreisträgerin Tony Morrison stammt. In kultureller Nähe sei auch der Lyriker Peter Rühmkorf genannt, der früher selbst mit einer Jazz-Combo durch die Lande tingelte. Isolde Schaad denkt darüber nach, warum sie, Schriftstellerin von Beruf, in ihrem Fach weithin allein steht mit ihrer grossen Liebe zum Jazz und statt ihresgleichen an einschlägigen Konzerten Künstlerinnen und Journalisten als feurige Jazzverehrer antrifft. Sie stellt Fragen zum Verhältnis von Sprache und Musik, Jazz und Schreiben.

Isolde Schaad gilt als streitbare, sprachfreudige und kritische, engagierte Autorin, die mit Vorliebe gesellschaftliche Phänomene in der nahen und fernen Umgebung beobachtet und durchleuchtet. Als neuestes Buch ist 2004 im Limmat Verlag erschienen: «Vom Einen. Literatur und Geschlecht. Zehn Porträts aus der Gefahrenzone». 2004 wurde Isolde Schaad mit dem Georg-Fischer-Preis Schaffhausen ausgezeichnet.

Konzert Roberto Domeniconi**PIANO, GERÄUSCHE**

Nach seinem ersten grossen Auftritt von 1985 am Montreux-Festival mit Gabriel Schiltknecht und Ljubo Majstorovic studierte der Schaffhauser Pianist Roberto Domeniconi zwei Jahre am «Berklee College of Music» in Boston. Seither realisiert der Pianist Projekte für Theater und Film und spielt mit verschiedenen Gruppen und Musikerinnen und Musikern: mit Bruno Amstad, Hans Koch, Peter Schärli, Norbert Pfammater oder Christian Weber. Domeniconi war Mitglied im Butch Morris Orchester und realisierte ein Tom-Waits-Projekt mit Bruno Amstad, Christy Doran, Fredy Studer, Bobbi Burri, Silvio Gardoni. Regelmässig arbeitet Roberto Domeniconi auch als Solopianist. So spielte er 1996 die Piano-Solo-CD «Campo di Anime» und 2000 die Piano/Vierspurtonband-Arbeit «Musik für Astronauten» ein (beide bei Edition CAMA, Schaffhausen).

Anschliessend Buch-Vernissage Schaffhauser Jazzgespräche Edition 01 (rechts).

Freitag, 20. Mai, 17–19 Uhr

JAZZSZENE SCHWEIZ

«Was macht der Jazzmusiker bei Tage?» fragte der Schlagzeuger Dieter Ulrich (Unerhört-Programm 03) und er kam zum Schluss: «Am Tage üben und proben, abends auftreten, bleibt als Beruf, als Selbstverständlichkeit für uns alle im Grunde ein Traum.» Gibt es den Beruf des Jazzmusikers, der Jazzmusikerin überhaupt? Was feststeht: Es gibt in der Schweiz eine zunehmende Zahl von Musikerinnen und Musikern, meh-

rere Jazzschulen, Clubs und einige namhafte Festivals. In welchem Verhältnis stehen Veranstalterinnen, Jazzschulen, Labels und die Konzertmusiker? Welche Veränderungen der letzten Jahre prägen die Musikszene? Fragen zu Ausbildung, Spielmöglichkeiten, Gagenpolitik, Lobbying, Verbandsarbeit, Selbstorganisation.

Referat Christian Rentsch

Zu viel zum Sterben, zu wenig zum Leben

Jazz ist «in», wenn man der Werbebranche glauben will: Immer noch gehören sie zu den gern gebrauchten Werbesujets, der heisse Saxofonist und der coole Trompeter. Wie aber leben Schweizer Jazzmusikerinnen und -musiker jenseits der Werbeflächen? An gefährlichen Illusionen fehlt es nicht. Denn es gibt alles: Jazzschulen, die jedes Jahr Dutzende von professionellen MusikerInnen auf den Markt werfen, Jazzfestivals und Jazzclubs mehr denn je, Plattenlabels und Radiosendungen, die Pro Helvetia und hin und wieder eine Ehrung oder einen kleinen Kulturpreis. Bloss an etwas fehlt es: an Geld. Jazzmusiker sind die barmherzigen Ritter der Kulturszene.

Christian Rentsch, langjähriger Redaktor des «Tages-Anzeigers», arbeitet als freier Journalist.

Podiumsdiskussion

Diskussionsleitung: **Andreas-Müller-Crepon**, Jazzredaktor Schweizer Radio DRS 2

- **Hämi Hämmerli**, Musiker, Leiter der Jazzabteilung der Musikhochschule Luzern, Präsident der Direktorenkonferenz Schweizer Jazzschulen (DKSJ), Vorstandsmitglied SMS
- **Daniel Schneider**, Künstlerischer Leiter des Jazzclubs Moods
- **Lisette Spinnler**, Musikerin
- **Omri Ziegele**, Musiker, Mitglied von OHR, Veranstalter des Unerhört-Festivals
- **Beatrice Graf**, Musikerin, Vorstandsmitglied SMS

Samstag, 21. Mai, 17–19 Uhr

JAZZFÖRDERUNG IM UMBRUCH

Kulturförderung in der Schweiz ist zum öffentlichen Diskussionsthema geworden. Auch die Jazzförderung der öffentlichen Hand gibt zu reden. Die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia setzt auf prioritäre Projektbeiträge an ausgewählte Bands und Labels. Die Budgets der Städte und Kantone, die erst seit wenigen Jahren Jazz mit kleinen Beiträgen fördern, sind vom Sparvirus befallen. Wird es in den nächsten Jahren noch enger, oder werden die vorhandenen Mittel wirkungsvoller eingesetzt? Und könnte von der gezielten Förderung des Schaffhauser Jazzfestivals durch Stadt und Kanton eine Signalwirkung ausgehen?

Referat Frank von Niederhäusern

Die Jazzförderung ist in der Schweiz relativ jung. In Zürich zum Beispiel sind erst seit der Einführung des Rock-, Pop- und Jazzkredits Mitte der Achtzigerjahre Mittel vorhanden, um Jazzmusiker zu unterstützen. Frank von Niederhäusern analysiert in seinem Referat die öffentliche Jazzförderung in der Schweiz. Wie viel Geld ist in Zürich, Bern, Basel, Luzern für Jazz vorhanden? Was leisten Bund und Kantone? Kann ein Jazzmusiker

in einer kleinen Gemeinde mit Förderung rechnen? Welche Veränderungen plant Pro Helvetia? Wie sehen die Förderkonzepte aus?

Der Ustermer Kulturjournalist Frank von Niederhäusern beobachtet das Schweizer Jazzschaffen seit gut 15 Jahren. Er ist Teilzeitredaktor beim «Radiomagazin» in Zürich und schreibt als Freelancer unter anderem für «Tages-Anzeiger», «Züritipp», WOZ und SDA.

Podiumsdiskussion

Diskussionsleitung: **Daniel Fueter**, Musiker, Komponist, Rektor Hochschule Musik und Theater Zürich

- **Peter Bürl**, Leiter der Jazzredaktion von Schweizer Radio DRS 2, Musikproduzent
- **Pius Knüsel**, Direktor von Pro Helvetia
- **Rosmarie Widmer Gysel**, Regierungsrätin Schaffhausen
- **Lucas Niggli**, Musiker
- **Niggi Ulrich**, Kulturbeauftragter Basel-Landschaft
- **Urs Röllin**, Musiker, Präsident des SMS (Schweizer Musik Syndikat), Jazzfestival Schaffhausen

Buchvernissage am Donnerstag, 19. Mai, ca. 18.45 Uhr

SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE, EDITION 1

Beiträge von Bert Noglik, Ulrich Stock, Lislot Frei, Peter Rüedi, Martin Heller.

Podiumsgespräch mit Heinz Albicker, Hans-Jürg Fehr, Hedy Graber, Pius Knüsel, Juliana Müller, Charles Clerc.

Fotos von Francesca Pfeffer und Peter Pfister.

Herausgegeben von Patrik Landolt und Urs Röllin.

Chronos Verlag, 2005, Zürich, ca. 88 Seiten, 25 Franken.

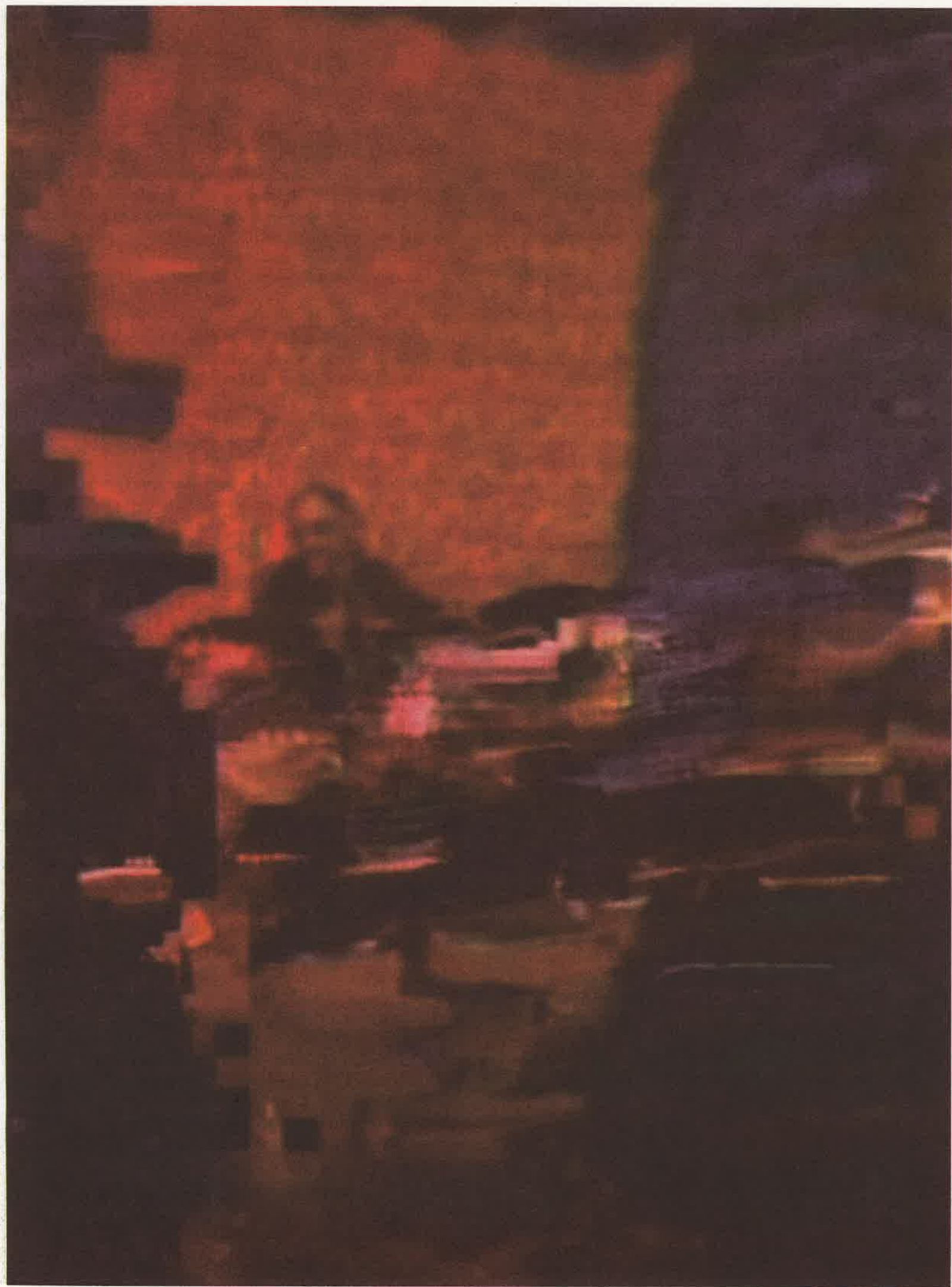
«Die Schweiz hat eine der vielfältigsten Jazzszenen Europas. Eine immense Ansammlung von Originalität und Individualität auf kleinstem Raum», hält der deutsche Jazzpublizist Bert Noglik fest.

Dennoch gibt es nur wenige Musikerinnen und Musiker, die von ihrer Musik leben können. So fragt der Publizist Peter Rüedi: «Wie ist dem Schweizer Jazz zu helfen?» An den Schaffhauser Jazzgesprächen, welche 2004 im Rahmen des 15. Schaffhauser Jazzfestival erstmals stattfanden, diskutierten Musikerinnen und Musiker, Medienleute, Veranstalter sowie Politiker über die heutige Jazzentwicklung und aktuelle Fragen der Kulturförderung.

Das Buch *Schaffhauser Jazzgespräche. Edition 1* kann in jeder guten Buchhandlung oder per Mail bezogen werden:

Intakt Records, Postfach 468, 8024 Zürich

Fax: 01 383 82 33 / E-Mail: intakt@intaktrec.ch



MARTIN SCHÜTZ: CROSSOVER VON IMPROVISATION, ELEKTRONIK UND THEATER

Interview: Patrik Landolt

Der Cellist und Improvisator Martin Schütz ist einer der erfolgreichsten Theatermusiker auf deutschsprachigen Bühnen. Er war Mitglied von Christoph Marthalers Ensemble am Zürcher Schauspielhaus, arbeitet mit Ruedi Häusermann und macht Musik für Luc Bondy. Seine Instrumente sind Cello und Laptop. Martin Schütz hält am Donnerstag ein Referat im Rahmen der Schaffhauser Jazzgespräche und spielt am Freitag im Projekt «Travelling Miles».

Bei deinen Konzerten steht der Laptop neben dem Cello. Seit wann arbeitest du auf der Bühne mit dem Notebook?

Den Laptop setzte ich zum ersten Mal in einer Theaterproduktion ein, in «Hotel Angst», dem Eröffnungstück von Christoph Marthaler für die Schiffbauhalle in Zürich im Herbst 2000. Da befand ich mich noch ganz am Anfang der Arbeit mit Audio im Computer, wagte aber gleich den Sprung ins kalte Wasser und entwickelte ein Mischkonzept aus Live-Sampling und vorproduzierter Musik. Diese Mischform bewährte sich. Denn es wäre für eine so grosse Produktion, in der jeder einzelne Beteiligte und jedes Element zusammen einen Ensemble-Organismus bilden, zu riskant gewesen, nur mit Live-Improvisation zu arbeiten. Andererseits nahm ich die gesungenen Chöre jeden Abend neu auf, um sie in Realtime oder mit leichter Zeitverzögerung zu bearbeiten.

Welche Möglichkeit bietet die Elektronik im Konzept der freien Improvisation, zum Beispiel im Trio mit Koch-Schütz-Studer?

Das Faszinierende an der Live-Elektronik ist, dass man grenzenlos Soundforschung betreiben kann. Dadurch, dass wir im Trio die Elektronik vor allem als Erweiterung des jeweils live gespielten Instruments einsetzen, ist ein Moment der Unmittelbarkeit und des Verbundenseins mit dem Augenblick vorhanden, was ich im Konzert sympathischer finde als das Abspielen von vorbereitetem Material. Aber wir arbeiten auch immer wieder mit gespeicherten Materialien, die wir im Konzert von der Festplatte abspielen – das sind Sounds, die wir im Trio erarbeitet haben, oder neue Klänge, die einer mitbringt und völlig überraschend einsetzt. Auf diese Weise nähert sich die Computermusik der Improvisation. Es gibt ja auch in der akustischen Improvisation immer wieder ein Zurückgreifen auf Muster, die man, für die Mitmusiker hoffentlich unvorhersehbar, einsetzt.

Reaktionsgeschwindigkeit bei der Kommunikation gehört zur improvisierten Musik. Als Zuschauer habe ich den Eindruck, dass die Elektronik die Spontaneität der musikalischen Kommunikation manchmal behindert oder zumindest verlangsamt. Sind das Kinderkrankheiten?

Das menschliche Wesen ist ein viel komplexeres «Instrumentarium» als der Rechner. Der Mensch als Improvisator ist auch manchmal viel zu langsam, und oft ist sein Spiel nicht spontan. Oder, um es weniger drastisch auszudrücken: Ja, die Maschinen sind manchmal zu langsam, aber meistens ist der Operateur/Improvisator eben doch das Hauptproblem.

Beim Bedienen eines Laptops fehlt die Körperlichkeit, das Sinnliche ...

Die Grenzen des Computers in Kombination mit dem live gespielten Instrument in der improvisierten Musik liegen im unausgegorenen «Interface» zwischen Mensch und Maschine. Wenn du Cello spielst und dann irgendwelche Vorgänge in der Maschine beeinflussen willst, wozu du mit der Maus arbeitest, kommt es zu einer Behinderung des Spielflusses. Andererseits kann dieser Moment, wo du dein Spiel am Instrument unter-

brichst und nahtlos am Computer weitermachst, sehr willkommen sein. Er schafft Distanz zum Geschehen, lässt dich eine andere Perspektive einnehmen und generiert dadurch neue Ideen und Richtungen. Trotzdem: Der grosse Schwachpunkt ist immer noch die Verbindung zwischen dem Musiker und der Maschine.

Die Konzertbühne ist zum Studio und Labor geworden. Wie verändert die Elektronik die Live-Performance für die Musikerinnen und Musiker?

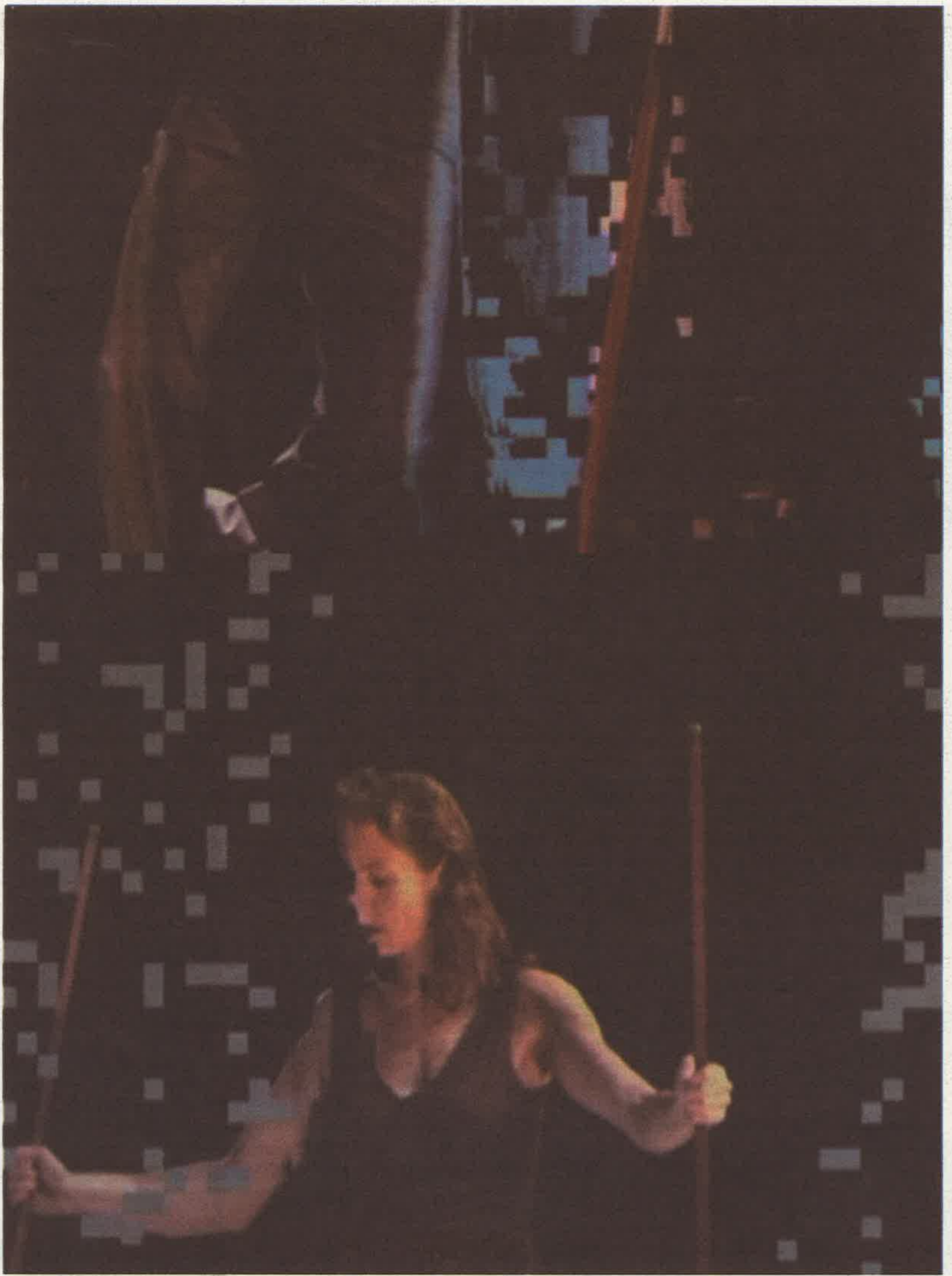
Ich betrachtete die Bühne immer schon auch als Labor. Die Bühne ist ein Ort, wo geforscht wird. Aber die Bühne ist gleichzeitig ein Ort der Performance. Man verbringt zusammen mit dem Publikum diesen Augenblick des Konzerts und lässt sich beeinflussen von der Energie im Raum. Das Faszinierende an der Elektronik im Live-Kontext ist auch, dass man mit der Erinnerung spielen kann. Zehn Sekunden oder eine halbe Stunde nachdem etwas gespielt worden ist, kann ich es wieder auftauchen lassen, sodass es neu gehört werden kann, weil der Kontext durch den Zeitabstand ein anderer geworden ist oder weil sich das Material etwa mittels mehrerer Parameter transformiert hat. Vielleicht ist es gar nicht mehr als das erkennbar, was man eben erst gehört hat, und trotzdem fühlt oder hört es sich leicht vertraut an. Hier sind wir wieder ganz nahe beim Prozess der «Freien Improvisation».

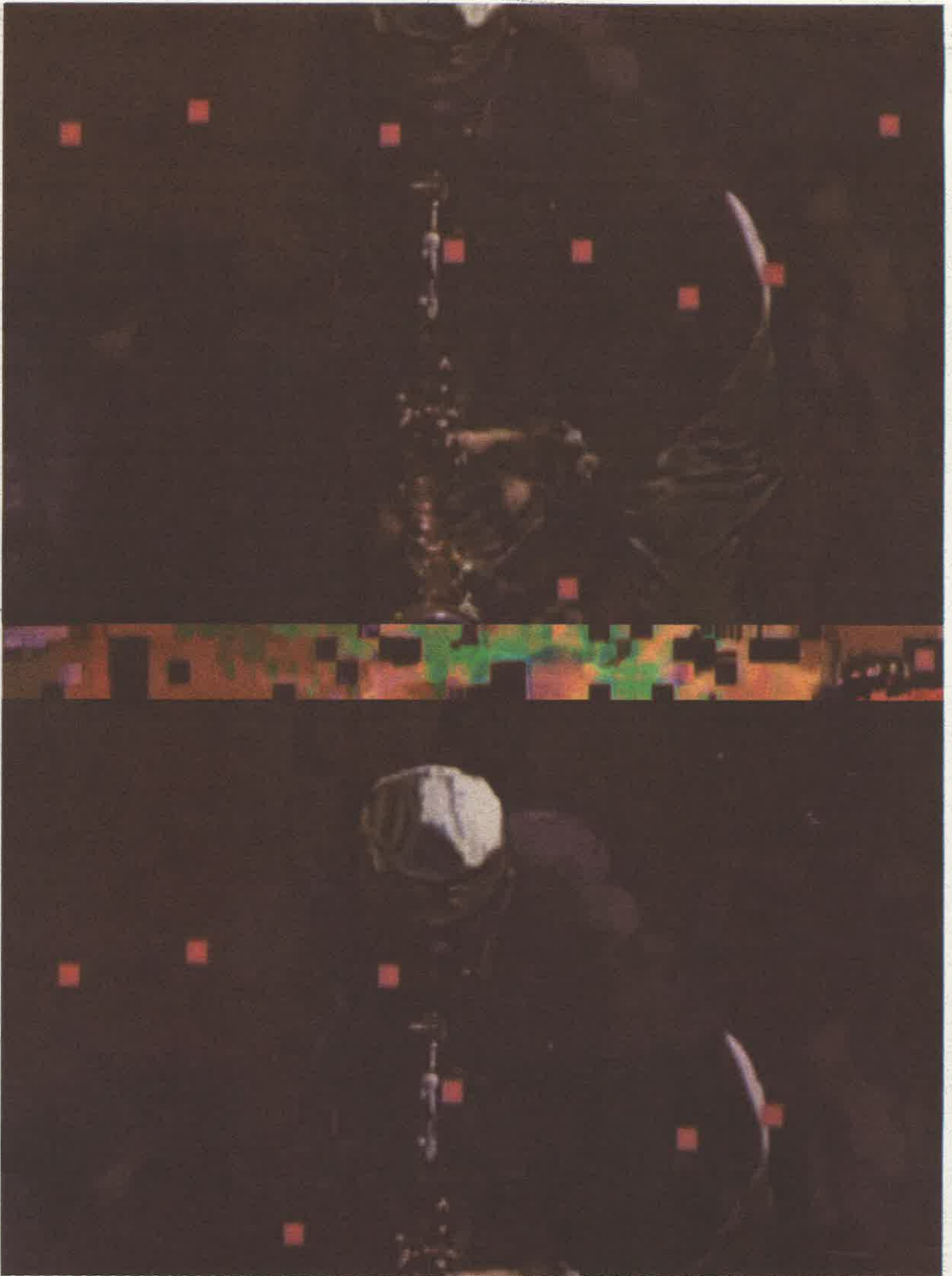
Was fasziniert dich noch an der Arbeit mit dem Computer?

Faszinierend ist, dass man mit einer kleinen Besetzung in orchestrale Dimensionen vorstossen kann oder den Sound – wie im Studio eben – in andere, vielleicht völlig unreale Räume verschieben kann. Das eröffnet neue Dimensionen. Die Rückkehr von solchen klanglichen Exkursionen zum Intimen des «analogen» Zusammenspiels mit akustischen Instrumenten ist ein fantastisches Moment von Perspektiven- und Standpunktwechsel, sowohl für die Musikerinnen wie für die Zuhörer.

Wie hat sich die Elektronik in der Musik im Vergleich zu den Neunzigerjahren verändert?

Neu ist die Möglichkeit, mittels Laptop unzählige Studiogeräte auf der Bühne oder auf Reisen dabeizuhaben. So steht mir musikalisches Material formbar zur Verfügung. Früher war ich immer eifersüchtig auf bildende Künstler, weil sie an einer Skulptur arbeiten konnten, sie stehen lassen, einen Schritt zurücktreten, am nächsten Tag weiterarbeiten konnten, während sich bei uns Musikern das Gespielte schon verflüchtigt hatte. Wenn wir Aufnahmen machten, mussten wir in teure Studios gehen, und die Musik war nur über die Zusammenarbeit mit einem Techniker weiterformbar – ohne Geld ein Ding der Unmöglichkeit. Heute kann ich jederzeit und überall Sound aufnehmen, editieren und bearbeiten, und wenn ich will, erst noch in Realtime. Musikalisches Material fühlt sich nun an wie formbare Materie. Diese Erfahrung wirkt sich auch auf die Art der Improvisation aus. Man fängt zum Beispiel plötzlich an, im Spielen Musik zu editieren, das heisst, zu schneiden und anders zusammensetzen, man entwickelt ein Bewusstsein über den Platz des eigenen Sounds im gesamten Sound-/Frequenzspektrum eines Ensembles, man fängt an, auf dem akustischen Instrument computerhafte Klänge zu spielen.





Fortsetzung von Seite 21

Du warst mehrere Jahre Mitglied im Ensemble von Christoph Marthaler und bist heute zum Beispiel in Berlin und Wien bei Theaterprojekten als Musiker engagiert. Was bringt deine Erfahrung aus der improvisierten Musik dem Theater?

Improvisatoren sind flexible und kommunikative Menschen, die auch das Knarren eines Stuhles oder das Surren der Neonröhre, kombiniert mit dem Geräusch händewaschender Menschen oder des Zigarettensautomaten draussen vor der Toilette, musikalisch hören. Improvisatoren sind Menschen, die gleichzeitig hören und spielen können und die im Allgemeinen musikalisch breit gebildet sind, also viele verschiedene Musiken kennen.

Was interessiert dich am Theater?

Die sprechende Musik, die Veränderung einer Musik in Kombination mit dem Bild, die Veränderung eines theatralen Klimas in einer Szene durch die Musik, die Räumlichkeit von Sound und Musik, die Musikalität von Alltagsgeräusch-Atmosphären, die Wirkung von musikalischen Schlagworten, das Unterstützen oder sogar Einflüstern von emotionalen Zuständen bei den Schauspielern und dann auch beim Publikum, die Möglichkeit, während zweier Monate (übliche Theater-Produktionszeit) an einer Sache konzentriert und anständig bezahlt zu arbeiten (wo können Musiker das mit ihren Produktionen tun?!), die oft sehr entspannte und gleichzeitig hochkonzentrierte und intensive Arbeitsatmosphäre in den meisten Arbeiten, die ich bisher gemacht habe, das Bewältigen des Paradoxes, dass das «sensible Kunstwerk» der riesigen Theatermaschine mit all ihren Unterabteilungen und Spezialisten ausgesetzt wird.

Gibt es Grenzen?

Grenzen gibt es da, wo Schauspieler, Regisseure oder Musiker unsensibel und unaufmerksam handeln und spielen. Der Theatermusiker muss auch

lernen – und dies ist für ihn manchmal hart –, dass es bei einigen Theaterstücken lange Abschnitte gibt, wo kein Platz für Musik ist oder wo eine Musik nur funktioniert, wenn sie sich extrem beschränkt.

Wie beeinflusst das Theater deine Musik als Jazzmusiker?

Das Theater machte mir dramaturgische Aspekte auf einer Ebene bewusst, die ich in der rein musikalischen Arbeit so nicht erfahren hatte. Und gerade in der frei improvisierten Musik ist es sehr wichtig, dass man einen dramaturgischen Überblick hat, dass die musikalischen Ereignisse «sprechend» sind, dass man sich vorstellen kann, dass Klängen unter Umständen Rollen zugeschrieben sein können, zum Beispiel in einer Komödie oder einem Drama.

Crossover – das Überschreiten von Grenzen zwischen Musikrichtungen, Genres, Kunstformen, Institutionen – charakterisiert deine künstlerische Tätigkeit. Sind es künstlerische Gründe, die über die Grenze führen, oder muss der heutige Musiker, um überleben zu können, ein Allrounder sein?

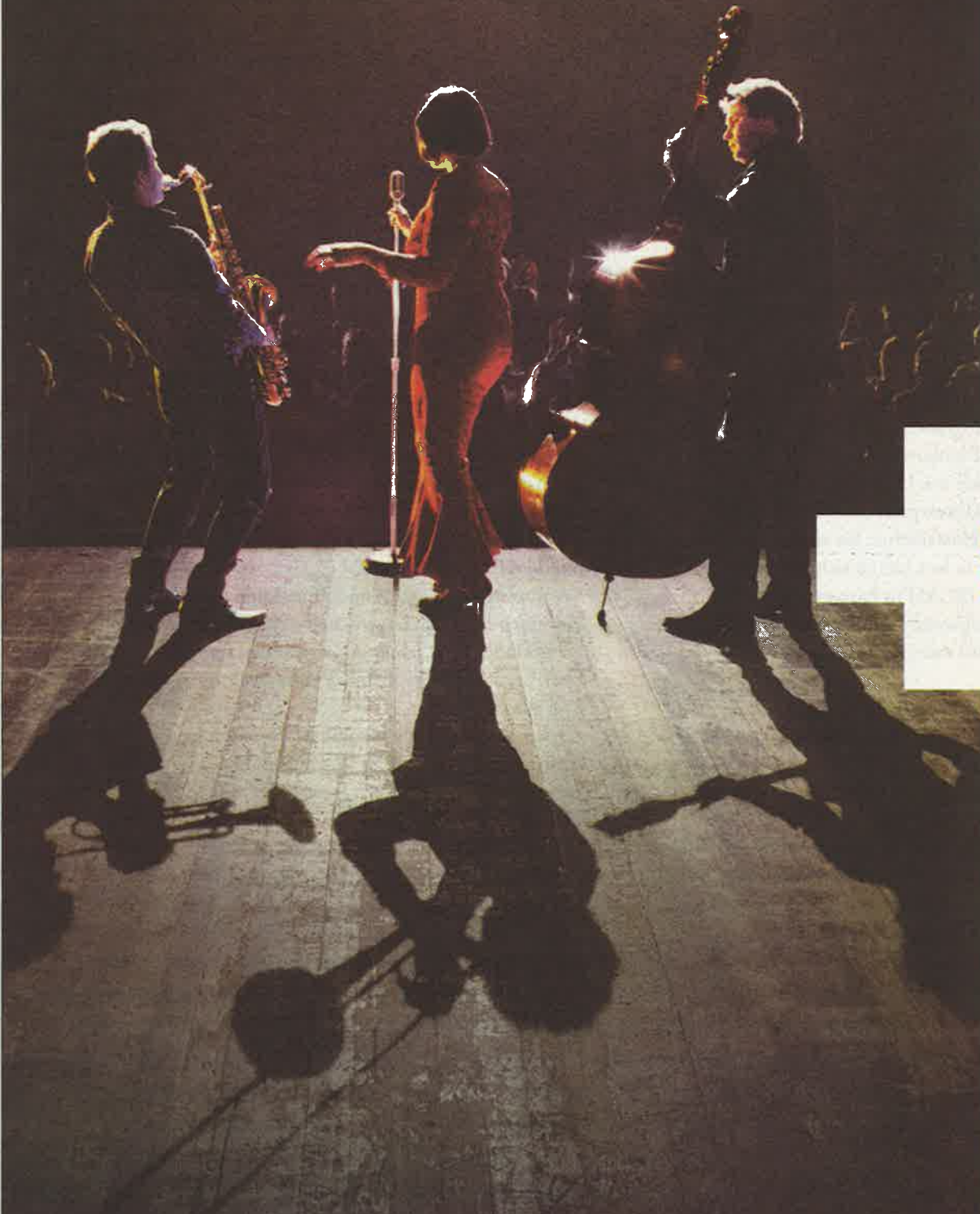
Der Weg ins Theater erfolgte auf Grund meines schon immer da gewesenen Interesses am Verhältnis Sprache und Musik respektive an den musikalischen Aspekten von theatralen Vorgängen und umgekehrt. Wichtig waren für mich die Begegnungen mit Leuten wie Christoph Marthaler oder Ruedi Häusermann, die beide ja ursprünglich und immer noch Musiker sind und dadurch einen musikalischen Ansatz in ihrer Theaterarbeit haben. Dazu kommt, dass man logischerweise da arbeitet, wo es Geld und die Möglichkeit gibt, künstlerische Ideen weiterzuentwickeln.

Patrik Landolt ist Redaktor bei der «WOZ Die Wochenzeitung» und verantwortlich für die Organisation der Schaffhauser Jazzgespräche.



«Herausragend ist, was über sich hinauswächst.»

Wir unterstützen die Kreativität. Und den Jazz.



**CREDIT
SUISSE**

Gedankliche Offenheit gepaart mit Kreativität öffnet neue Wege. Das gilt im Bankgeschäft wie auch im Jazz. Deshalb engagieren wir uns tagtäglich für unsere Kunden und unterstützen den Jazz.

www.credit-suisse.com/sponsoring

FREITAG, 20. MAI, KAMMGARN20.15 Uhr // **TRAVELLING MILES**

Jacques Demierre, p, comp // Rhodri Davies, el-harp // Isabelle Duthoit, cl, voix // Vincent Hänni, electr // Hans Koch, ts, bcl, electr // Günter Müller, electr // Hervé Provini, d, electr // Martin Schütz, cello, electr // Marie Schwab, violin, electr // Mark Wastell, cello, electr // Christian Weber, b, electr

Eine elektrische Big Band? Ein elektronischer Spielplatz? Eine nicht virtuelle Playstation live auf der Bühne? Wir wissen es (noch) nicht, fast alles ist offen. Die wichtigste Vorgabe, die sich Jacques Demierre gab, als er sich an dieses Projekt machte, war, dass alle Beteiligten nicht nur ihr angestammtes akustisches Instrument mitbringen sollten, sondern auch zusätzliches elektronisches Equipment.

Jacques Demierre, soeben fünfzig geworden, ist in der frei improvisierenden Szene Genfs eine Autoritätsfigur. Auf unserer Seite des Röstigrabens nahm man ihn in den Achtzigerjahren als Partner von Urs Blöchliger wahr, er spielte regelmässig mit Urs Leimgruber und Lucas Niggli. Vor einigen Jahren präsentierte er am Schaffhauser Festival eine Klanginstallation. Sie zeigte die andere Seite von Demierre: Er beschäftigt sich seit langem mit Elektronik, hat am IRCAM in Paris gearbeitet, schreibt Film- und Hörspielmusiken und ist daneben immer wieder als Solopianist zwischen allen Stühlen und Bänken präsent.

Das Orchester, das er für seine Schaffhauser Uraufführung zusammengestellt hat, ist ein Who's who der freien und elektronischen Szene. Zwei Drittel von Koch-Schütz-Studer sind mit von der Partie, der Berner Elektroniker Günter Müller (Nachtluft), das Genfer Schlagzeugtier Hervé Provini, der Zürcher Bassist Christian Weber und die Geigerin Marie Schwab, die oft mit Christoph Baumann gearbeitet hat. Die hier zu Lande relativ unbekanntem Engländer Rhodri Davies an der Harfe und Mark Wastell kommen aus dem Umkreis der Londoner Elektroszene, und die Klarinetistin Isabelle Duthoit ist ursprünglich in der neuen E-Musik daheim. Es ist also eine Wundertüte, die uns Jacques Demierre da präsentiert, ein klingendes Tagebuch mit Klanglandschaften, urbanen und ländlichen Sounds zwischen Lärm und Stille. (bb)

Interview von Christian Steulet mit Jacques Demierre auf Seite 28

Interview von Patrik Landolt mit Martin Schütz auf den Seiten 21/24

21.45 Uhr // **ADRIAN MEARS NEW ORLEANS HARDBOP**

Adrian Mears, tb, comp // Domenic Landolf, ts, bcl // Peter Madsen, p // Stephan Kurmann, b // Jeff Boudreaux, d

Dass der Jazz in New Orleans zur Welt kam, ist wohl eine Binsenwahrheit. Mittlerweile sind etwa hundert Jahre vergangen, und aus dem Kind ist ein zuweilen etwas gebrechlicher alter Mann geworden. Zeit also, die alten Familienfotos hervorzukramen!

Adrian Mears hat sie in seinem Computer bearbeitet, und die Familienmitglieder sind kaum wieder zu erkennen. Plötzlich sind sie farbig und freundlich, der Gelblich ist weg, und alles ist scharf und in gleissendes Licht getaucht.

Adrian Mears, der heisse Posaunist aus Downunder, der seit einigen Jahren die europäische Szene aufmischt, hat mit seiner neuen Band das alte New Orleans entdeckt. «New Orleans Hardbop» nennt er sein Projekt, was auch das Rezept meint, mit dem er arbeitet. Man nehme einen Schlagzeuger wie Jeff Boudreaux, der die New Orleans Second Line Rhythmen mit der Muttermilch aufgesogen hat, und mische ihn mit Bläsern, die dasselbe mit dem Hardbop getan haben, dem wunderbaren Saxofonisten Domenic Landolf und ihm selbst, dem Posaunenderwisch. Dazwischen stellt ein Pianist wie Peter Madsen mit seinen Akkorden den Bläsern ein Bein, und Bassist Stephan Kurmann hält mit grossem Ton alles zusammen.

Adrian Mears ist ein Crocodile Dundee des Jazz, er ist in Australien daheim und in Wittlingen, Baden-Württemberg. Sein Spiel strahlt Witz und Kraft aus, zeigt Muskeln und hat doch ein weiches Herz. Und so ist es nicht verwunderlich, dass Mears bei seinen Streifzügen in der New-Orleans-Musik nicht nur Two-Beat-Jazz gefunden hat, sondern auch Cajun und Marching Bands, den rauen Ton von Dr. John & Co. und zuweilen sogar etwas vom sophistizierten Sound der Marsalis-Herren. Adrian Mears' «New Orleans Hardbop» spielt Musik fürs Fest, lustvoll, lüpfig, ungehobelt, dass die Funken stieben, und heiss, dass die Wände tropfen. Und – nebenbei gesagt – ziemlich gescheit. (bb)

TAPTAB MUSIKRAUM

23.15 Uhr // **THE RETURN OF DEPART**

Harry Sokal, ts, ss // Heiri Känzig, b // Jojo Mayer, d

Die direkte Übersetzung aus dem Französischen ist vielleicht zu vordergründig: Depart heisst Abfahrt, und genau dies tat Depart während Jahren: abfahren, dass der geneigten Hörschaft Hören und Sehen verging. Denn in dieser famosen Band hatten sich Anfang der Neunzigerjahre drei Kraftpakete zusammengefunden, die jederzeit und immer einen Saal zum Überkochen bringen konnten. Harry Sokal ist einer der wichtigsten Saxofonisten Europas dessen, was manchmal die Post-Coltrane-Ära genannt wird. Ein Musiker, der die harmonischen und melodischen, vor allem aber die energetischen Errungenschaften John Coltranes als Grundlage für Ausflüge in neue musikalische Gefilde nutzt. Sokal ist eines der letzten Gründungsmitglieder des Vienna Art Orchestra, die immer noch (oder wieder) Teil dieser besten aller Big Bands sind. Heiri Känzig hier zu Lande vorstellen zu wollen hiesse buchstäblich Bassgeigen in die Tonhalle tragen. Er ist eine Institution in der hiesigen Szene und hat in den letzten fünfundzwanzig Jahren mit fast allem gespielt, was in Europa (und nicht nur hier) Rang und Namen hat.

Jojo Mayer schliesslich, das «Nerve»-Bündel am Schlagzeug, ist ein fester Wert in der New Yorker Partyszene, seine Veranstaltungsreihe «Prohibited Beatz» geniesst Kultstatus, und seine Band «Nerve» war schon mehrfach auf schweizerischen Festivals zu bewundern.

Vor geraumer Zeit trennten sich die musikalischen Wege der drei Depart-Mitglieder, jeder verfolgte seine eigenen Projekte. Mittlerweile sind alle drei älter und reifer geworden. Sokal ist fast ein Elder Statesman des Saxofons in Europa, Känzig einer der grossen Lyriker der tiefen Töne, und Mayers Interessen haben sich in Richtung Dancebeats verlagert.

Nun kommt das Comeback: Drei Musketiere melden sich zurück zu neuen musikalischen Abenteuern, etwas abgeklärter vielleicht, sicher aber mit gleichem Power und auf demselben Level. (bb)

22.30 Uhr // **DUB SPENCER & TRANCE HILL**

Adi Pflugshaupt, Sax, Elektronik // Christian Niederer, Schlagzeug // Masi Stalder, Bass

Die wahren Helden des Spaghetti-Westerns melden sich musikalisch zurück. Man erwarte aber keine Countrymusik. Die zeitgemässen Cowboys reiten nicht über Kuhweiden, sondern schlagen sich durch den urbanen Dschungel. Dub Spencer & Trance Hill musizieren entsprechend ihrem Namen in spacigen, trancigen Dub-Gefilden. Sechs Fäuste für ein Dub-Halleluja! Da ist keine Tanzkapelle am Werk, sondern eine Band, die betont cool den Groove hält. Die Anfangsszene aus «Spiel mir das Lied vom Tod», in der ein schlecht rasierter Typ cool-lethargisch mit einer lästigen Fliege kämpft, würde passen. Wenn da in der Musik nicht dieser Schalk wäre, diese lässige Freude am blossen Einfall und natürlich am Groove.

Die Musiker hinter Dub Spencer & Trance Hill sind längst keine unbeschriebenen Blätter mehr. Adi Pflugshaupt (Elektronik, Sax), Christian Niederer (Schlagzeug) und Masi Stalder (Bass) spielten und spielen in diversen Formationen, unter anderem Ivo, Spooman, The Clients, Gil Evans Orchestra, Herbie Kopf und Kubus.

Türöffnung 21.00 Uhr

ab ca. 24 Uhr // **DJ DR. FISK und VJ FRAME**

DJ Dr. Fisk, Sound // VJ Frame, Videoanimationen

Moreframe, der Kreativpool für Videoanimationen und Illustrationen, mixt Jazz-Videosamples live ab. Das Videofootage, Material aus Jazzfilmen, wurde von den beiden Illustratoren Faro Burtscher und David Berweger überarbeitet. Diese Videosamples werden von VJ Frame live zu Sound von DJ Dr. Fisk zu einer Bildcollage zusammengesetzt und mit zwei Videobeamern projiziert. Daraus entsteht ein Rhythmus von Klang und Bild im Raum.



DAS TÖNENDE TAGEBUCH VON JACQUES DEMIERRE

von Christian Steulet, übersetzt von Dominik Erni

«Travelling Miles» ist ein Stück für elf improvisierende Musikerinnen und Musiker, die sich um ein tönendes Journal herum gruppieren und darauf improvisierend mit akustischen und elektronischen Instrumenten reagieren. Der Genfer Pianist und Komponist Jacques Demierre erzählt von seinem Orchesterprojekt, das in Schaffhausen seine Uraufführung erfährt.

Dein Projekt ist um ein tönendes Journal herum aufgebaut. Was muss man sich darunter vorstellen?

Tönendes Journal ist nicht ganz richtig. Das Projekt ist eher eine Art offenes Fenster in Richtung tönende Realität. Ob auf Tournee oder auf der Reise, immer versuche ich Töne und Klänge einzufangen, als Extrakte der andauernden Realität. Sie haben weder Anfang noch Ende, weil sie ja schon vor der Aufnahme begonnen haben und danach weiter bestehen. Ich habe also nach Lust und Laune jegliche Art von Klangmaterial gesammelt.

Womit hast du die einzelnen Stücke des Journals aufgenommen?

Je nach Situation: mal mit einem DAT (Digital Audio Tape), oder mit einem Mini-Disk, aber immer live. Das Hauptziel war es nicht, eine möglichst perfekte Klangqualität zu erhalten, sondern den Moment festzuhalten. Das Projekt gleicht also eher einer Fotoserie eines Amateurfotografen, durchaus im guten Sinne des Wortes: also von jemandem, der mit Herzblut dabei ist, was er kriert.

«Letztlich kann man nur finden, was man schon in sich trägt.» Jacques Demierre

Ist der Vorgang wirklich rein zufällig?

Nein, wohl nicht, denn ich glaube, dass man letztlich nur finden kann, was man schon in sich trägt, vielleicht auch in sehr gegensätzlicher Form. Da ist zum Beispiel jenes Fundstück, das ich in New York während einer Demo gegen die amerikanische Invasion in den Irak mit mehr als einer halben Million Leuten aufgenommen habe. Oder jenes andere, das ich in den einsamen Höhen der bolivianischen Anden weit weg von der Zivilisation gefunden habe. Man hört fast nichts, ausser einem leichten Säuseln des Windes. Das alles kommt in dem tönenden Journal zusammen und ergibt in all seinen Kontrasten ein Ganzes.

Ein Journal ist chronologisch aufgebaut. Ist das bei deinen Tonextrakten auch so?

Nein, ich bilde höchstens Serien, ohne jemals die einzelnen Teile wieder neu zu mischen oder einen «Remix» zu machen. Zusätzlich benutze ich Sequenzen aus einem Hörspiel, das ich anlässlich eines AMR-Festivals (Association pour l'encouragement de la musique improvisée à Genève) vor vier Jahren gespielt habe. Die Ausgangslage war anders damals: Die Aufnahmen waren sehr anspruchsvoll mit Hunderten von Tönen pro Quadratzentimeter. Das bildet einen Gegensatz zur Zeitspanne des Journals und zu seinen langen Klangstränden.

Elf Musiker improvisieren, indem sie diese Klangobjekte veredeln. Was ist – nebst der Improvisation – die Verpflichtung für sie, woran müssen sie sich halten?

Die Verpflichtung liegt darin, genau hinzuhören und auf das Tonmaterial einzugehen. Zudem basiert meine Inszenierung auf einer zeitlichen Ver-

pflichtung: Die Dauer der Improvisation wird nämlich im Voraus festgelegt. Die Klarinette beispielsweise spielt nur je eine Minute während der dritten und der elften Minute mit. Sobald die Gruppe elf Musiker zählt, muss sie die richtige Art und Weise finden, ergänzend zu improvisieren. Die Improvisation wird zwar nicht dirigiert, weil jeder Musiker und jede

«Da ist ein Fundstück aus den einsamen Höhen der bolivianischen Anden.» Jacques Demierre

Musikerin spielt, wie er oder sie will. Ich verlange aber, dass sie sich in die Sequenzen versetzen, die ich aufgenommen habe. Das soll wie eine Art Spiegelspiel funktionieren. Und die Musiker werden ja auch in der Stille sein: Sie können sich dann, wenn auch nur während kurzer Zeit, frei entfalten.

Finden sich auch komponierte Elemente in diesem Spiel?

Ja. Die Herausforderung besteht darin, einen Vorgang zu definieren, der einem genügend Freiraum lässt, aber dennoch einen Rahmen aufweist. Dafür sind der Instrumentierung keine Grenzen gesetzt. Praktisch alle benützen akustische und elektronische Instrumente, und zwischen diesen zwei Welten wird es eine Konfrontation geben. Ich arbeite übrigens lieber mit Kontrasten als dass ich versuche, alles miteinander verschmelzen zu lassen.

Warum heisst dein Journalprojekt «Travelling Miles»?

Da steckt die Idee der Reise darin, und dann ist es eine Anspielung auf ein Gedicht von Robert Lachs, den ich sehr mag. Ich las eine seiner Erzählungen während meiner Vorbereitungen. Er hat auch Reiseberichte verfasst, etwa zu einer Überfahrt von Marseille aus. Diese Überfahrt ist eine permanente Transformation von einem Zustand in eine andauernde Bewegung, diese Kilometer um Kilometer, die da unweigerlich vorbeiziehen. Ich arbeite mit diesen beiden Aspekten: der Kontinuität der Reise auf der einen Seite und auf der anderen der Abschnitt als eine Art Extrakt der Realität. Die Improvisation lehrte mich, mit dem Schock umzugehen, der entsteht, wenn etwas Unerwartetes auf den normalen Gang der Dinge prallt. Darauf muss man reagieren lernen. Im Experiment mit dem Journal entsteht alles Schritt um Schritt aus der Abfolge von einzelnen Abschnitten einer tönenden Umgebung. Im Leben sind wir ebenfalls gezwungen, auf Empfang zu bleiben, um uns auf Neues einlassen und auf Dinge reagieren zu können, die unvereinbar und unüberwindbar sind. Heute existiert je länger, je mehr eine Massenkultur, die uns glauben lässt, man könne diese Unvereinbarkeiten zum Verschwinden und alles zum Verschmelzen bringen. Für mich liegt die Reichhaltigkeit darin, sich diese Dinge bewusst werden zu lassen und darauf aufzubauen.

da hast du den salat!

die jazzabteilung ist im umbruch.
wir zeigen dir, wohin die kabel führen.

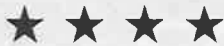
FACHHOCHSCHULE
ZENTRALSCHWEIZ

MHS

MUSIKHOCHSCHULE
LUZERN
Fakultät III

musikhochschule luzern, jazzabteilung, mariahilfgasse 2a, ch-6000 luzern 5, phone: ++41-41-412 20 57, fax: ++41-41-412 20 57,
e-mail: fakultaet3@mhs.fhz.ch, www.jsl.ch, www.musikhochschule.ch

A110154



Hotelbahnhof

BAR RESTAURANT

SCHAFFHAUSEN

Restaurant/Lounge
Montag bis Freitag
6.30–23.30 Uhr
Sa und So geschlossen

Bankett/Seminar
3 Säle
10–150 Personen

Festival-Angebot

Während des Jazz-Festivals gewähren wir
Ihnen **50 % Rabatt auf unsere Zimmerpreise.**
Reservieren Sie Ihr Zimmer bitte unter dem
Stichwort «Jazz-Festival».

Hotel Bahnhof, Bahnhofstrasse 46, 8200 Schaffhausen
Telefon 052 630 35 35 • <http://www.hotelbahnhof.ch>
Telefax 052 630 35 36 • E-Mail: mail@hotelbahnhof.ch

A1103164

CHRYSLER
INSPIRATION COMES STANDARD

DER NEUE CHRYSLER
300C TOURING RWD/AWD
AB CHF 58 450.-*



Bitte nehmen Sie sich viel Zeit
für die Probefahrt. Viel Zeit.

TOPAG
DIE GARAGE MIT DER PERSÖNLICHEN NOTE

CH-8212 Neuhausen a. Rhf Zollstr. 92
Ø 052 672 14 00

CHRYSLER
SWISS FREE
SERVICE

Gratis-Service inklusive.
Bis 5 Jahre oder
60 000 km. Das zuerst
Erreichte gilt.

Abgebildetes Modell: Chrysler 300C 5.7 HEMI® V8 Touring mit 340 PS ab CHF 72 350.-*,
Treibstoffverbrauch gesamt 12.5 l/100 km, Energieeffizienz-Kat. F, CO₂-Emissionen 298 g/km.
* Sämtliche Preise verstehen sich als unverbindliche Preisempfehlung und inklusive MWST.

Chrysler – eine Marke von DaimlerChrysler

worldwide
und für Ihren Umzug
in Schaffhausen



Schäfli
TRANSPORTE

Internet: <http://www.schaefli.ch>
E-Mail: info@schaefli.ch
Telefon: 052 644 08 80
NEU: Regelmässig Schweiz-Spanien

A1103341

MIT JAZ*
KENNEN WIR
UNS AUS.

* und anderen Datenträgern

TELEFON 052 634 03 46
WWW.UB-SCHAFFHAUSEN.CH

UNIONSDRUCKEREI SCHAFFHAUSEN



A1103176



MS-KMS
Musikschule der
Knabenmusik
Schaffhausen

Mädchen und Knaben erleben Musik!

Instrumente: ➔ **Blechblasinstrumente**
(Trompete/Cornet, Es- u. Waldhorn; Tenorhorn, Posaune, Tuba)
➔ **Holzblasinstrumente**
(Oboe, Fagott, Querflöte/Piccolo, Klarinette, Saxophon)
➔ **Schlagzeug / Perkussion**

Stufen: ➔ vom **Einzelunterricht** (für CHF 620.– pro Semester, wenn im Kanton Schaffhausen wohnhaft)
➔ bis zum **Jugendblasorchester**

Einstieg: **Beginn nach den Sommer- bzw. den Sportferien:**
Einsemestriger Grundkurs ab zirka 9 Jahren
Beginn jederzeit:
Instrumentalunterricht bzw. Ensemblespiel

Informationen und Anmeldung bei der Schuladministration:
Michela Gallucci, Holzbrunnenstrasse 8, 8200 Schaffhausen
Tel./Fax 052 625 94 91
E-Mail: m.gallucci@knabenmusik.ch

A1103188



Saab **93** Cabriolet



Cabriolet-Feeling für das ganze Jahr.

Gönnen Sie sich heute das Vergnügen einer ausgedehnten Probefahrt im Saab 9-3 Cabriolet. Geniessen Sie Komfort und Raum für vier, erleben Sie ein turbogeladenes Fahrerlebnis und vertrauen Sie dem fortschrittlichsten Sicherheitskonzept, das beim EuroNCAP Crashtest die Bestnote erhalten hat. Wenn sich das Wetter ausgerechnet jetzt für Kälte, Nässe oder sogar Schnee entscheiden sollte, schliessen Sie einfach das elektrische, dreifach isolierte Verdeck und erfahren Sie ganz automatisch, dass die Cabriolet-Saison ab sofort 365 Tage dauert.

Saab 9-3 Cabriolet: ab CHF 48 100.–

**Jetzt Probe fahren und von attraktiven
Konditionen profitieren.**

SAAB 3 Jahre Garantie oder 100 000 km*
10 Jahre Gratis-Service und Mobilität oder 100 000 km*
* Es gilt das zuerst Erreichte
TotalCare

Ihre Vertretung im Kanton

GARAGE RENÉ FACCHIN AG

Schweizersbildstrasse 64, 8207 Schaffhausen
Telefon 052 643 45 45
www.garage-facchin.ch

A1103340

Hallo, liebe Trittbrett- fahrer!

Wir freuen uns, dass Sie uns regelmässig Ihre Aufmerksamkeit schenken. Jede «az» wird von 2 bis 3 Personen gelesen. 6000 bis 8000 Leserinnen und Leser konsumieren uns «einfach so» – am Arbeitsplatz oder in der Beiz.

Das ist möglich, weil 2444 Abonnentinnen und Abonnenten für die «az»-Lektüre bezahlen. Sonst würde es sie weder gratis im Büro noch in der Beiz geben.

Übrigens: Ein «az»-Abo kostet 150 Franken – oder 2 Franken 88 pro Woche.

schaffhauser

az

Telefon 052 633 08 33, Fax 052 633 08 34
oder E-Mail: sh-az@bluewin.ch

A1103346

Dynamisch, sportlich, innovativ:
der neue Astra GTC.


Opel. Frisches Denken
für bessere Autos.

NEU: OPEL ASTRA GTC



www.opel.ch

- unwiderstehliches Design
- Sicherheitsausstattung auf höchstem Niveau
- Panorama-Frontscheibe auf Wunsch
- Pollenfilter
- elektrische Fensterheber
- elektrisch einstell- und beheizbare Aussenspiegel
- Zentralverriegelung mit Fernbedienung
- AFL-Kurvenlicht inkl. Bi-Xenon-Scheinwerfern auf Wunsch
- tiefergelegtes Sportfahrwerk
- Motoren bis 200 PS
- Opel Astra GTC ab Fr. 22'000.– (Essentia 1.4 Twinport)



Und jetzt ...
... direkt zum Fachmann!

VSCI 

Seit über 70 Jahren Ihr Fachbetrieb
in Sachen Carrosserie-Arbeiten

Garage Wegmüller

Zollstrasse 86a
8212 Neuhausen am Rheinfall

Telefon 052 672 85 55
Telefax 052 672 16 70

Wir übernehmen für Sie
die vollumfängliche
Versicherungs-Abwicklung!

A1103386

Musikschule SMPV
Schweizerischer
Musikpädagogischer Verband
www.smpv.ch

Schaffhausen

Die Musikschule in Ihrer Nähe

Informationen und Anmeldeformulare erhalten Sie bei:
Musikschule SMPV, Emmersbergstr. 1, Schaffhausen
Tel. 052 624 66 60 Fax 052 624 66 64

A1103226



DÖNNI AG

Holzbau
Schreinerei
Treppenbau
Holzbänke

Amsler-Laffon-Str. 16/1
8200 Schaffhausen
Tel. 052 625 02 22
Fax 052 625 02 52
info@doenni.ch

A1103033

SAMSTAG, 21. MAI, KAMMGARN**20.15 Uhr // CHRISTOPH GRAB QUARTET**

Christoph Grab, ts, as, comp // **Flo Stoffner**, g //
Christoph Sprenger, b // **Dieter Ulrich**, d

Eigentlich verwundert es immer noch, dass es Christoph Grab geschafft hat, aus einer so disparaten Mannschaft eine so kompakte Band zu formen. Denn die Musiker, die mit ihm auf der Bühne stehen, kommen aus völlig verschiedenen Szenen, und wer weiss, wie spitz manchmal von der einen Seite über die andere gesprochen wird, kann sein Erstaunen kaum verbergen. Da ist einmal Dieter Ulrich, der Schlagzeuger und Kunsthistoriker, den fünfzig näher als den vierzig. Er hat eine Laufbahn hinter sich, die vor allem durch frei improvisierte Gegenden führte. Er gehört zum näheren Umkreis der Werkstatt für Improvisierte Musik, arbeitete mit den Urgesteinen Urs Blöchliger, Urs Voerkel und Werner Lüdi. Heute ist er an einem Punkt, wo er fast alles spielen kann. Aus der entgegengesetzten Richtung kommt der Bassist Christoph Sprenger. Er war Teil der denkwürdigen Plattensession von Diana Krall mit Vince Benedetti, spielt mit Stefan Stahel, Slidestream etc., ein Mainstream-Bassist von hohen Gnaden. Und dann ist da noch der Gitarrist Flo Stoffner. Zur jungen Generation gehörend, hat er all das in sein Spiel integriert, womit er aufgewachsen ist: Jazz, Rock, Blues, D&B, Dancebeats.

Integrativer Mittelpunkt des Unternehmens, der Mann, der mit seiner freundlichen Unerbittlichkeit alles zusammenhält, ist der Leader Christoph Grab. Grab hat mit seinen 38 Jahren alles, was man sich von einem Saxofonisten wünschen kann: einen beseelten (man kanns nicht anders sagen!) Ton, gross, farbig, tief, eine Melodienseligkeit und die dazugehörige Fantasie, die Ih-resgleichen suchen, und schliesslich einen Formwillen, der aus seinen Kompositionen geschliffene Diamanten macht. «Personal» nennt Grab seine kürzlich erschienene CD. Sie ist ein sehr persönliches Statement eines Musikers auf der Höhe seines Könnens. (bb)

**21.45 Uhr // NDR-BIG BAND CONDUCTED BY
GEORGE GRUNTZ**

George Gruntz, comp, arr, cond // **Ingolf Burkhardt**, tp, flh // **Lennart Axelsson**, tp, flh // **Claus Stötter**, tp, flh // **Reiner Winterschladen**, tp, flh // **Joe Gallardo**, tb // **Dan Gottshall**, tb // **Stefan Lottermann**, tb // **Ingo Lahme**, btb, tu // **Fiete Felsch**, as,cl, fl // **Peter Bolte**, as,cl, fl // **Christoph Lauer**, ts, ss // **Lutz Büchner**, ts, ss, cl, fl // **Frank Delle**, bs, bcl // **Ladislav Sendecki**, p // **Stephan Dietz**, g // **Lucas Lindholm**, b // **Dan Gottlieb**, d // **Marcio Doctor**, perc

Monk für Big Band? Die Musik des grossen und eigen-sinnigen Thelonious Monk ist ja eigentlich Klaviermusik. Und eigentlich ist sie für einen Pianisten geschrieben, für Thelonious Monk selber nämlich. Trotzdem, oder eben gerade weil dieses grandiose Werk so erratisch ist, reiben sich Musikerinnen und Musiker seit Generationen an ihm, und das wird wohl für die nächsten paar Jahrhunderte auch so bleiben.

Auch Big-Band-Arrangeure, und nicht die schlechtesten, haben sich mit Monk und seinen Stücken herumgeschlagen, nicht immer mit gleicher Fortune. Oliver Nelson ist gescheitert, Bill Holman hat reüssiert. Monk für ein grosses Orchester zu bearbeiten ist Gott zu versuchen. Gerade die richtige Aufgabenstellung für unseren «Grand Old Man» George Gruntz!

Nach seiner bewährten Manier lässt Gruntz Raum, schreibt nicht alles zu, seine Solisten bekommen Platz und werden an der langen Leine geführt. Hinter sie montiert er raffinierte Backgrounds und platziert farbig gesetzte Tuttipassagen zwischen die Soloausflüge. Seine Auseinandersetzung mit Thelonious Monk führte zu überraschenden Dingen wie ein «I Mean You», das wie ein Trommler-und-Pfeifer-Marsch seiner Basler Heimat klingt, oder ein «Round Midnight», dessen Thema auf einer Blockflöte vorgestellt wird.

Bevorzugtes Vehikel für seine neueren Arbeiten ist für George Gruntz seit längerer Zeit die Big Band des Norddeutschen Rundfunks. Soeben erschien seine Quasi-Oper «The Magic of a Flute», die er zusammen mit diesem hervorragenden Orchester produzierte. Seit gut dreissig Jahren gibt es die NDR-Big Band, und in dieser Zeit hat sie sich zu einem der vielseitigsten und professionellsten Klangkörper dies- und jenseits des Ozeans entwickelt. Monk, neu gehört! (bb)

*Michael Laages über die NDR-Big Band und
George Gruntz auf den Seiten 34–35
George Gruntz über Thelonious Monk Seite 36*

SAMSTAG, 21. MAI, TAPTAB MUSIKRAUM**20.30 Uhr // KURZ & KNAPP ZEIGT KURZFILME
AM SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL, LIVE BEGLEITET
VON WAL**

Joke Lanz, turntables & electronics // Christian Weber, bass & substructural noises // Bruno Amstad, vocals & electronics

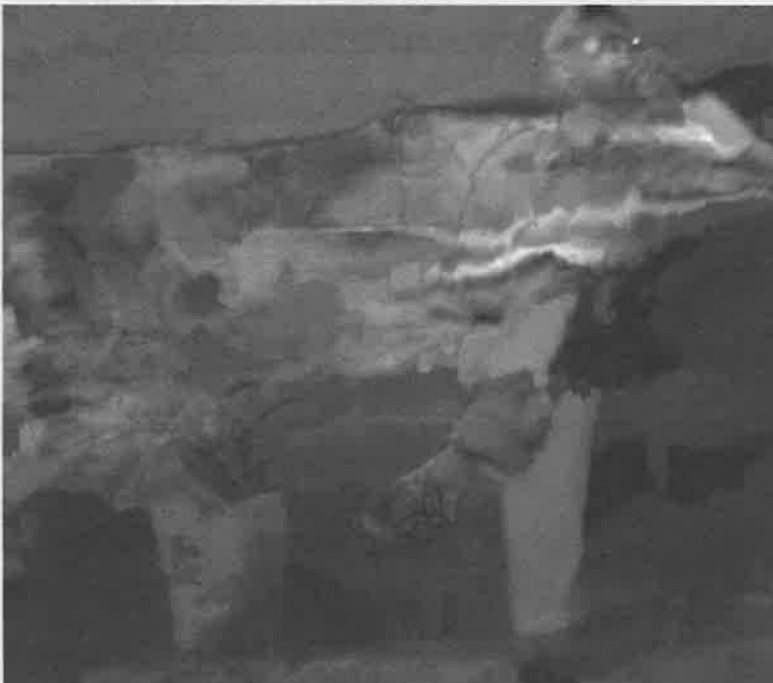
Die kurz & knapp-Crew, die seit eineinhalb Jahren monatlich einen Kurzfilmabend in Schaffhausen organisiert, stellt ein Kurzfilmprogramm zusammen, das in der Tradition des Stummfilmes live vertont wird. Die Kurzfilme – von real bis animiert, von fiktiv bis dokumentarisch – bilden die Basis für Improvisationen der Gruppe WAL. WAL besteht aus Musikern, die in Schaffhausen bestens eingeführt sind. Der Luzerner Sänger Bruno Amstad trat vor drei Jahren in Christy Dorans New Bag anlässlich des Jazzfestivals auf die Kammgarnbühne, Christian Weber ein Jahr darauf mit Day and Taxi, und Joke Lanz ist dieses Jahr mit dem Chris Wiesendanger Nonett am Donnerstag an den turntables, zu deutsch Drehscheiben oder Plattenspieler, zugange. Angesagt ist «Noise-Musik for Lonely Hearts», nachzuhören auch auf der CD law & disorder.

Co-Produktion mit kurz & knapp. Türöffnung: 20 Uhr

ab 23 Uhr // DJ BUKO, VJ IVAN E, LIVE-MIXING

DJ Buko mixt in seinem Set im Nu Stile, welche aus 70 Prozent Electro und 30 Prozent Jazz bestehen werden. Er sieht die Aufgabe als DJ, den Jazz auf die Tanzfläche zu bringen – und somit diesen aus seinem intellektuellen Käfig befreien.

Ivan E ist Ivan Engler, der seit 1994 als Video-Jockey (VJ) arbeitet. Er bewegt sich vor allem im Umfeld der modernen elektronischen Musik. Dazu gehörten in den letzten Jahren Minimal/Elektro, House, Drum&Bass etc. Musikstile sind für Ivan E jedoch nicht verbindlich oder gar zwingend. Im Sommer 2001 performte er beispielsweise an den Dresdner Musikfestspielen zusammen mit einem Symphonieorchester zu einer modernen klassischen Komposition. Auch entstanden nebst «klassischen» VJ Performances (an Partys mit DJs und VJs) längerfristige, projektorientierte Zusammenarbeiten, unter anderem mit der Band Swandive, für die Ivan E die Visuals generierte und für die er ein zentraler Teil des Live-Auftritts war. Ivan Es Bildsprache ist minimalistisch-klar, auf einfache Formen und wenige Farben reduziert. Die Bilder und Formen übernehmen oder kontrastieren intensiv den Rhythmus der Musik. Symmetrien spielen eine wichtige Rolle, jedoch werden diese immer wieder bewusst durchbrochen und spielerisch aufgelöst. Ivan E setzt eigenes Visual Sampling ebenso ein wie Found Footage und Realtime generierte grafische Elemente.



«MUSIK FÜR MONK» – NICHTS WENIGER ALS EIN MEILENSTEIN

von Michael Laages

Die Schrift ist fast verblasst auf der alten Kassette. Kein Wunder, sie ist bald ein Vierteljahrhundert alt. Die Musik jedoch aus dem 156. Jazzworkshop des NDR, deren Live-Übertragung für den Hausgebrauch am 12. Dezember 1980 verewigt wurde, klingt heute noch kein bisschen ausgebleicht. Und als sie im November vergangenen Jahres noch einmal erklingt, in Anwesenheit des deutschen Bundespräsidenten zur feierlichen Eröffnung der 40-Jahr-Jubiläumsausgabe des «JazzFestes» in Berlin, da besteht sie erst recht und mühelos den grossen historischen Haltbarkeits-test. Die Rede ist von der «Musik für Monk», die der Basler Weltbürger George Gruntz vor 25 Jahren, also noch zu Lebzeiten des im Februar 1982 im 65. Lebensjahr verstorbenen Pianisten und Komponisten Thelonious Monk, zu dessen Ehren für die Big Band des Norddeutschen Rundfunks in Hamburg geschrieben hat. Das Wiederhören ist in mehrerer Hinsicht ein Glücksfall. «Musik für Monk» ist – aus historischem Abstand wie aus neuer Nachbarschaft und Nähe betrachtet – nichts weniger als ein Meilenstein.

Viele seien einfach zu faul gewesen für das Abenteuer organisierter Kollektivität, sagt Gruntz.

Daran ist eigentlich Marianne Wöhrle schuld, die Konzertmanagerin am trendsetzenden, ganz der Moderne zugewandten Zentrum für Kunst und Medium (ZKM) in Karlsruhe. Sie erinnerte sich vor geraumer Zeit daran, «Musik für Monk» vor sehr langer Zeit gehört zu haben, in jener Fassung, die Gruntz – nach der Hamburger Uraufführung und mittlerweile als Nachruf für den inzwischen verstorbenen Monk – mit den vereinigten Rundfunkorchestern aus Leipzig und Berlin erarbeitet hatte. Ob er dieses Konzertprogramm nicht gelegentlich wiederbeleben könne, hat Marianne Wöhrle Gruntz gefragt, worauf dieser die Kollegen beim NDR um die Sichtung des archivierten Notenmaterials bat und so den Anstoss zu neuerlicher Beschäftigung mit dem Projekt gab. In der Neufassung ist die Musik zu einer Art Flaggschiff des NDR-Orchesters geworden. Dem umjubelten Eröffnungskonzert beim «JazzFest» in Berlin und der Schweizer

Erstaufführung jetzt in Schaffhausen folgen weitere Auftritte, so im Rahmen des Hamburger Jazzfestivals oder beim «Ostsee-Jazz» in Rostock. Bloss zum ZKM nach Karlsruhe gelangte die «Musik für Monk» bislang nicht ...

Mit dem Programm feiert das Orchester auch sich selbst. Vor 60 Jahren, schon in den allerersten Tagen nach Kriegsende, wurde es in Hamburg gegründet, schon damals in Big-Band-Besetzung, aber noch nicht unter diesem Namen. Hugh Carlton-Greene, der BBC-erfahrene Medien-Entwicklungshelfer für die Deutschen in der britisch besetzten Zone, hatte den Orchesterleiter Willy Steiner dazu gebracht, sein «Kleines Unterhaltungsorchester» zum «Radio-Tanzorchester» zu erweitern. Tatsächlich wurde zwischen Trümmern zu Radiomusik getanzt. Bis 1963 blieb das Ensemble ganz den Anforderungen der neuen Programme verpflichtet; speziell in Hamburg war es über Jahrzehnte auch Hausorchester beim sonntäglichen Hafenkonzert, und mit dem Aufkommen des Fernsehens



wurde es zum Show-Orchester in Produktionen des NDR, etwa Hans Joachim Kulenkampffs Quiz-Dauerbrenner «Einer wird gewinnen». So gelangte der (in diesem Frühjahr verstorbene) Dirigent Alfred Hause zu beträchtlicher Fernsehpräsenz, während sich Chefdirigent Franz Thon von Beginn der Sechzigerjahre an auf bislang unvertraute Territorien von Jazz und jazzverwandter Musik vorwagte. Auf diesen Aben-

«Wie: Ich?» hatte Gruntz damals gefragt und eingewandt, er wisse doch gar nichts von Big Bands.

teuer-Ausflügen wurde das Tanz- und Unterhaltungsorchester zur NDR-Studioband. Zu deren frühen Gästen mit internationalem Renommee gehörte ein junger Schweizer, der damals überwiegend in Paris lebte und mit Big Band-Musik bis dahin eher gar nichts am Hut hatte: George Gruntz, Basler mit Jahrgang 1932. Ersten Kontakt mit dem, was Big Band-Sound sein und bedeuten kann, hatte er hier in Hamburg.

Big Bands waren wirklich «out» in jenen Jahren, erinnert sich Gruntz heute, selbst Duke Ellington war am Ende und hatte die Musiker des eigenen Orchesters nach Hause schicken müssen. Mit den Beatles hatte die Popmusik endgültig auch die intellektuelleren Hörschichten und damit die potenziell zum Jazz geneigte Kundschaft erreicht. Gruntz selber experimentierte (neben seiner Arbeit als Begleitpianist durchreisender US-Stars wie etwa des Saxofonisten Phil Woods) mit ganz anderen musikalischen Zutaten. Er schrieb für Filme und Theaterproduktionen, widmete sich der Barockmusik und suchte (mit spektakulären Erfolgen) Bach und den Generalbass im Jazz und den Blues bei Monteverdi. Er reiste zudem als erster europäischer Jazzmusiker zu den Beduinen nach Nordafrika, um der gemeinsamen Sprache nachzuspüren, die sich aus vielen Idiomen der Welt speist und den musikalischen Katalysator im Jazz finden kann. So lässt sich die weltmusikalische Philosophie des Musikers Gruntz bis heute definieren: zutiefst verwurzelt im Formen-Kanon Europas und dabei auf intensive Weise allen Welten zugewandt – als Jazzmusiker.

So kommt er nach Hamburg, animiert von Michael Naura, der beim NDR zwar nicht für die Big Band, aber fürs Jazzprogramm zuständig war. Zunächst hatte Gruntz den Klavierkollegen ausgelacht: «Wie: Ich?» habe er ihn gefragt und eingewandt, er wisse doch gar nichts von Big Bands. Doch Naura lockt den Novizen mit einem ebenso schlichten wie verführerischen Versprechen: Er könne machen und mitbringen, was und wen er wolle. Da bringt Gruntz halt die Kumpels jener Jahre mit, den Schlagzeuger und Landsmann Daniel Humair (dessen «Sunday Walk» das erste Arrangement für das NDR-Orchester ist), den schwedischen Posaunisten Eje Thelin oder den Trompeter Franco Ambrosetti. «Ich habe einfach meine Umgebung arrangiert, meine besten Freunde», sagt Gruntz heute. Den Ambrosettis, Vater Flavio und Sohn Franco, spielte er dann die ersten Arbeiten vor und weckte prompt gemeinsame Gelüste auf eigene Big Band-Abenteuer. Für ein langes Osterwochenende sind zahlreiche Freunde aus Paris und anderen Ecken Europas bei den Ambrosettis in Lugano zu Gast, und hier entsteht die Idee zur Gründung der «Concert Jazz Band», die Gruntz 1971 dezidiert als europäisches Orchester gründete, aber mit den Jahren immer deutlicher amerikanische Facetten annahm. Heute trifft sich dieses All-Star-Solisten-Orchester in New York; gerade sind dort die jüngsten Aufnahmen der Band entstanden.

Bei «Musik für Monk» in der ersten Fassung hatten Steve Lacy und Alan

Skidmore (Saxofone), Manfred Schoof (Trompete), Eje Thelin (Posaune), Charly Antolini (Schlagzeug) und Gruntz am Klavier die Solopartien übernommen. Heute sorgt die inzwischen rundum erneuerte NDR-Big Band aus eigener Kraft für alle solistische Brillanz. Musiker wie Christof Lauer, Claus Stötter oder Vladislav Sendeki hätte sie sich früher als Gäste eingeladen; einige andere wie Ingolf Burkhardt, Peter Bolte, Fieta Felsch oder Lutz Büchner wuchsen speziell in diesem Orchester oder unter den Fittichen älterer Kollegen wie Herb Geller in die internationale Szene hinein.

George Gruntz war immer wieder und mit zahlreichen Projekten Teil dieser Entwicklung. Speziell zwei extrem grenzgängerische Grossprojekte verankern ihn fest in der Geschichte der Band: die 1988 mit Rolf Liebermann und dem Regisseur Robert Wilson zu Texten von Allen Ginsberg erarbeitete Jazz-Oper «Cosmopolitan Greetings» und im vorigen Jahr (ähnlich opernhafte) «The Magic of the Flute», eine Variation auf Motive aus Mozarts «Zauberflöte», die beim Menuhin-Festival in Gstaad und beim Schleswig-Holstein Musik-Festival uraufgeführt wurde.

Gruntz rühmt den aussergewöhnlichen Enthusiasmus der jungen Musikkergeneration; und ihren Mut, sich (anders als viele unter den Zeitgenossen zuvor) wieder mit Lust und Power auch auf das Kollektiv der grösseren Orchester einzulassen. In der Verabsolutierung des eigenen Ich im Umgang mit improvisierter Musik – so Gruntz heute in der Rückschau – und speziell in der Hoch-Zeit des Free Jazz und seiner Folgen habe sich eine äusserst unproduktive Borniertheit gegenüber den Reizen wirklich kollektiven Spiels breitgemacht; und viele seien einfach «zu faul für das Abenteuer organisierter Kollektivität» gewesen, für den Versuch, persönliche Freiheit in den immer noch vergleichsweise offenen Formen fixierter Strukturen zu erkunden, wie etwa Gruntz sie als Arrangeur und Komponist schreibt.

«Die Partitur ist eine Sache – aber es gilt der gespielte Ton!» George Gruntz

Wobei natürlich auch Gruntz gegen das Diktat des Notenmaterials und für die Erfindung im Augenblick plädiert: «Die Partitur ist eine Sache – aber es gilt der gespielte Ton!» Zwei Hände voll von klassischen Monk-Kompositionen, von «Straight no Chaser» über «Blue Monk» und «Round Midnight» bis zu «Rhythm-a-ning» stellt er im ersten Teil des Konzertes vor. Der eigentliche Knüller aber ist der zweite Teil, eine vielsätzig Suite unter dem Titel «Totally Bemonked», die auf verschiedenen Wegen ebenso präzise wie verspielt den Methoden, Mustern und Marotten des Meisters Monk nachzuspüren versucht. Das ist nicht nur hochklassige Musik, das ist auch ein Spiel mit szenischen Überraschungen. Totally bemonked segelte das hinreissende Orchester letzten Spätherbst in Berlin durch den Monk-Kosmos; und auf die fällige «Entmonkung» danach wartete George Gruntz schon bei der Uraufführung vor bald 25 Jahren vergeblich, im Jubel des Publikums selig lachend auf der verstaubten Kasette von damals.

Michaël Laages, 1956, lebt in Deutschland. Von einem Schulfreund samt Vater einst, zu Beginn der Siebzigerjahre, zum Jazz überredet; seither zunächst vor allem als Zeitungs-, später dann (und bis heute) auch als Radiojournalist nie wieder davon losgekommen. Theater und Kabarett mögen genauso wichtig sein, sagt Laages – aber nichts sei schöner und reicher an Liebe als Jazz.

EIN DAUERNDER SONNTAGSSPAZIERGANG*George Gruntz über Thelonious Monk*

Das konstruktive Element mag ihm wohl angeboren gewesen sein – erkennbar ist es zum Beispiel an immer wieder auftretenden Ganztonreihen, in Symmetrien oder Verschiebungen. Den «grössten Architekten des Jazz» hat ihn John Coltrane genannt. Dabei war Monk sicherlich kein sonderlich extremer Denker. Ich habe ihn oft spielen gesehen, und das war immer auch sehr emotional. Er hat vor allem sehr gerne Pausen gespielt, und das ist schon mal was Gutes – denn damit schuf er Räume, in die er dann seine Säulen bauen konnte. Das ist viel bewusster, als wenn jemand dauernd spielt. Das ging bei ihm bis ins Extrem – manchmal machte er kleine Spaziergänge auf der Bühne und ums Klavier herum, sodass die Pause sehr lang wurde. Aber damit hat er Brückenpfeiler gebaut; und damit die Spannweite zwischen diesen Brückenpfeilern sich entwickelte, hat er halt einen Spaziergang gemacht. Ein Wahnsinnstyp, der viele Talente mitbekommen hat, die ihn zu dieser Persönlichkeit machten.

Er war übrigens gar kein guter Klavierspieler, er war sogar ein miserabler Klavierspieler. Als solcher ist er ja auch nie zum Vorbild geworden – wie Bill Evans versuchen Millionen zu spielen, wie Monk spielt kaum einer. Als junger Pianist Ende der Fünfzigerjahre in New York, eingeladen für die Newport Youth Band, ging ich praktisch jeden Abend in den «Five

Spot»-Club, wo Monk spielte, und jeweils die Stunde danach hätte ich kein Klavier anfassen können. Es war so grausam, ihm zuzusehen. Die Hände liefen rauf und runter über die Tasten wie Krabben, mit hochgestellten Scheren, das waren Monks Finger. Teil seines Stils war eben auch produktives Unvermögen. Aber so kann es sein im Jazz, und vielleicht nur da. Bei Louis Armstrong ist das nicht anders: Der gilt noch immer als einer der grössten Sänger, die es je gegeben hat. Aber er wäre durch die Jugendmusikschul-Aufnahmeprüfung durchgefallen als jemand, der keine Stimme hat. Aber sein Unvermögen, natürlich kombiniert mit einem unglaublichen Ohr und eben mit dem Trompetenspiel (er hat ja gesungen, wie er Trompete spielte!), machte ihn zu dieser unvergleichlichen Persönlichkeit – den Personalstil von Louis Armstrong gibt es einmal und nie mehr! Und darum ist er der Grösste, unabhängig von irgendeiner Soll-Ästhetik. Gelehrt im konventionellen Sinne wird linientreu. Aber im Jazz kann jeder machen, was er will, es muss nur gut sein.

So ist es auch mit Monk, einem (etwa für Miles Davis) inkompatiblen Musiker. Seine Qualität liegt auch in der Skurrilität. Arrangements über Monks Musik zu schreiben, das ist ein dauernder Sonntagsspaziergang.





**ALLES WAS SIE SCHON
IMMER ÜBER
JAZZ UND BLUES
WISSEN WOLLTEN –
EXKLUSIV
IN JAZZ'N'MORE**

JAZZ'N'MORE erscheint
sechs mal im Jahr mit
– den heissesten Interviews
– den besten Personal-Stories
– informativen CD-Besprechungen
– spannenden Blindfoldtests
– News und Reviews
– Festivalvorschauen und Clubprogramme

JAZZ'N'MORE GmbH
Alte Landstrasse 1, CH-8700 Küsnacht
Probenummer und Abos unter
redaktion@jazznmore.ch
oder www.jazznmore.ch
Jahresabo CHF 50.–
(Schüler/Studenten CHF 25.–)

exkl. 2.4% MwSt



... die gemütliche Apéro-Bar
Jukebox mit Jazz, Blues, Afro, Rock, Pop usw.

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Mittwoch	16.00–23.30 Uhr
Donnerstag	16.00–01.00 Uhr
Freitag und Samstag	16.00–03.00 Uhr
Sonntag	16.00–23.30 Uhr

Neustadt 72, 8200 Schaffhausen, Tel. 052 624 28 72

Es freuen sich auf Ihren Besuch H. Dätwyler und Team

A1103168

- *besserer Service*
- *richtig beraten*
- *persönlich betreut*

bis bald bei baldinger

*Ihr Chrysler
Jeep
Spezialist*

baldinger
Garage Baldinger AG

Gennersbrunnerstrasse 58
8207 Schaffhausen
Telefon 052 632 02 02
Telefax 052 632 02 01
garage@baldingerag.ch
www.baldingerag.ch



ART 11/05

Wir sind mit von der Partie.

Die «Schaffhauser Nachrichten» wünschen Ihnen gute Unterhaltung am 16. Schaffhauser Jazzfestival.

«Schaffhauser Nachrichten», Aboservice, Vordergasse 58,
Postfach, 8201 Schaffhausen, Telefon 052 633 33 66,
Fax 052 633 34 06, E-Mail aboservice@shn.ch, www.shn.ch



Qualität – garantiert.



Brocki tiv

SCHAFFHAUSEN

Mit Herz und Hand für «ä gueti Sach»

Heilsarmee-Brockis sind initiativ. Sie unterstützen mit dem Erlös oder durch Direkthilfe (z. B. Hilfsgütertransporte) die karitative Arbeit der Heilsarmee im In- und Ausland. Danke für jede Art der Unterstützung.

initia tiv
kari ta tiv

Ebnatstrasse 65 - Tel. 052 625 22 23
www.brocki.ch

Mo 14:00-18:00
Di-Fr 09:00-12:00 14:00-18:00
Sa 09:00-16:00

Gratisabholdienst
& Räumungen 0848-BRO CKI
0848-276 254

A1087858



The magic sound of colours.

A1103734

Regio-Firmen?
Finden statt suchen mit

schaffhausen.ch
inter[net]aktiv



BÜCHER AUS DEM MEIER BUCHVERLAG SCHAFFHAUSEN



Kern

Eine Kriminalnovelle

Von Erwin Beyeler

Hardcover, 124 Seiten
ISBN 3-85801-197-5
Fr. 32.-/Euro 20,65

Kommissar Berger, Spezialermittler im Bereich der organisierten Kriminalität, hat einen Fall zu übernehmen, bei welchem die Bemühungen seiner Kollegen bisher erfolglos waren. Er stösst auf grosse Schwierigkeiten, und die Ermittlungen nehmen eine überraschende Wendung.

Erwin Beyeler lebt in Schaffhausen und arbeitet als Leitender Staatsanwalt in St. Gallen. Er wurde 1952 geboren und wuchs in Neuhausen auf. Die Auseinandersetzung mit Kriminalfällen begleitete ihn in unterschiedlicher Weise auf mehreren Stationen seines Berufslebens, sei es als Gerichtsschreiber, als Rechtsanwalt und Verteidiger oder als Polizeioffizier.



Vierfarbiger Bildband

Gemeinden unserer Region

ISBN 3-85801-067-7
Fr. 25.- / Euro 16,10

Ein bunter Bilderbogen mit 58 Gemeindereportagen von Autoren und Fotografen der «Schaffhauser Nachrichten»: Die Reportagen dokumentieren die Eigenheiten der verschiedenen Gemeinden, berichten über Geschichten und Anekdoten, die sich dort abspielten. Eine Entdeckungsfahrt in Wort und Bild, die uns «Land und Lüt» in unserem Kanton und seiner Nachbarschaft näher bringt.

M MEIER BUCHVERLAG

Die Bücher sind in allen Buchhandlungen, im Foyer der «Schaffhauser Nachrichten» oder unter www.shn.ch erhältlich.



Elektrizitätswerk des
Kantons
Schaffhausen AG

Telefon 052 633 55 55
www.eks.ch

Zum guten
Ton
braucht es
Strom.

Mitglied der **aspo**

A1103255

Ska-Flamenco: Jaleo Real	Fr. 13.5.
Ethno: Stimhorn	Do. 26.5.
Reggae: Zoe	Fr. 27.5.
Cajun: Cajun-Night mit Le Clou & Swamp	Sa. 4.6.
Zappa: EOS Guitar Quartet	Do. 9.6.
CH-Pop: Gigi Moto	Fr. 10.6.

Internet: <http://www.kammgarn.ch>

KAMMGARN  Baumgartenstr. 8200 Schaffhausen

A1103400



Martin Roost: «Jazz-Festival»

That's Jazz! Musikalische Spannungsgewitter, die sich im Raum entladen. Das leise Nachhallen von Klängen, die über die Köpfe des Publikums hinweg schweben. Konzentration, die sich in Improvisation auflöst. Musiker, die ihre Virtuosität mit spielerischer Leichtigkeit in Szene setzen. Wir wünschen allen Besucherinnen und Besuchern ein intensives Hörerlebnis!



ROOST AUGENOPTIK AG
Martin Roost, Schwerstrasse 5
8201 Schaffhausen, 052 625 33 80

A1103031

22. Festival der **taktlos**
zeitgenössisch visionären Musik

<p>fr. 3.6., 20h</p> <p>> DAY & TAXI..CH. Christoph Gallio, Christian Weber, Marco Käppeli. > PHANTOM ORCHARD..US/JAP. Zeena Parkins, Ikue Mori. > KAMMERFLIMMER KOLLEKTIEF .. D. Thomas Weber, Dietrich Foth, Heike Wendelin, Heike Aumüller, Johannes Frisch, Christopher Brunner.</p> <p>www.taktlos.com</p>	<p>sa. 4.6., 20h</p> <p>> STEN SANDELL TRIO ..S/N. Sten Sandell, Johan Berthling, Paal Nilssen-Love. > BORÅH BERGMAN – SOLO..US. Borah Bergmann > THE THING + KEN VANDERMARK..S/N/US. Mats Gustafsson, Ken Vandermark, Ingebrigt Håker Flaten, Paal Nilssen-Love. THE THING SEXTET..S/N/US. Mats Gustafsson, Ken Vandermark, Sten Sandell, Johan Berthling, Ingebrigt Håker Flaten, Paal Nilssen-Love.</p>	<p>so. 5.6., 20h</p> <p>> FRED FRITH, CARLA KIHLESTEDT + STEVIE WISHART ..GB/US/AUS. Fred Frith, Carla Kihlestedt, Stevie Wishart. > JASON KAHN – TIMELINES US/CH. Jason Kahn, Norbert Möslang, Tomas Korber, Günter Müller, Steinbrüchel, Christian Weber. ></p> <p>Zürich, Rote Fabrik </p>
---	--	--

A1103247

Eine Lobby für den Jazz
und Berufsverband für die Musiker



PO Box 3021
Brunngasse 1
CH-2500 Biel-Bienne 3

T: +41(0)32 535 02 24
E: info@sms-online.org
W: www.sms-online.org

Die nationale Vereinigung der Jazz- und improvisierenden Musiker und Musikerinnen

A1103042



WYLAND-GARAGE

PEUGEOT-VERTRETUNG

Mit Sicherheit mehr Vergnügen

B. Hedinger, 8217 Wilchingen
Tel. 052 681 21 14
www.wyland-garage.ch



A1103570

EDITORIAL: 16. SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL

Das Schaffhauser Jazzfestival ist in den vergangenen 15 Jahren kontinuierlich gewachsen. Es hat an Charakter und Profil gewonnen und damit eine stabile Basis für seine Weiterentwicklung geschaffen. Die Gründer, Urs Röllin und Hans Naef, sind noch immer die treibenden Kräfte dieses längst über die Landesgrenze hinaus bekannten Festivals. Die starke lokale Verankerung ist dabei eher nützlich als hinderlich. Schaffhausen bietet «seinem» Jazzfestival nicht nur Heimat, sondern auch weit reichende Unterstützung. So werden Synergien möglich, die andernorts noch Wunschträume sind. Genau das ist es, was die Stimmung dieses Festivals so lebendig, einzigartig und sympathisch macht. Jazz steht für Innovationskraft, Kreativität und Spontaneität, und das ist der Grund, weshalb die Credit Suisse neben den Schwerpunkten Kunst und klassische Musik auch ausgewählte Jazzforen unterstützt. Wir freuen uns, Partner dieses herausragenden Festivals im Schweizer Jazzkanon zu sein.

Toni J. Krein, Leiter Kultursponsoring Credit Suisse



Wir danken ganz herzlich für die finanzielle Unterstützung:

SIS Schweizerische Interpretenstiftung

«schaffhauser az»

Weinhandlung zum Felsenkeller

Hotel Bahnhof

Mäder Haustechnik

Realisiert mit finanzieller Unterstützung der SUIISA-Stiftung für Musik

Unser Dank geht schliesslich an Radio DRS, Peter Bürli und Martin Pearson.

Hauptsponsoren

Private



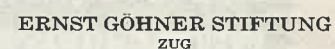
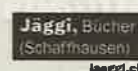
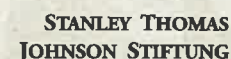
Public



Media



Co-Sponsoren





radio
swissjazz

24 Stunden
Jazz, Soul & Blues
mit 25% Musik aus der CH

100.4 fm

Kabelfrequenz in Schaffhausen
www.radioswissjazz.ch

Radio suisse

Organisation

OK: Hans Naef und Urs Röllin
 Büro: Barbara Ackermann
 Grafische Betreuung: Roger Staub
 Plakat und Grafik: Tatjana Marusic
 Tontechnik: Werner Dönni, Ueli Von Burg
 Bühnentechnik: Roli Fricker
 Licht: Damir Zizek
 Chef de Service / Bar: Christian Richli, Niggi Rüttimann, Emil Schneider
 Küche: Werner Fleischmann
 Bandbetreuung: Bärbel Imthurn, Heidi Steinemann

Programmzeitung

Eine Beilage der »Schaffhauser Nachrichten«, der «schaffhauser az»
 und der «WOZ Die Wochenzeitung»
 Redaktion: Daniel Fleischmann
 Kurztexte: Beat Blaser
 Produktion: «Schaffhauser Nachrichten»
 Bilder: Tatjana Marusic
 Gestaltung: Tatjana Marusic, Roger Staub
 Anzeigenverkauf: Frank Schneider («Schaffhauser Nachrichten»)
 und Barbara Ackermann

Internet

www.jazzfestival.ch
 Konzept und grafische Gestaltung: Sonja Schäfer, Uli Weidner
 Produktion: www.know-idea.de

Co-Produktionen

* 2. Schaffhauser Jazzgespräche in der Kulturgaststätte Sommerlust, eine
 Zusammenarbeit mit Pro Helvetia, SMS (Schweizer Musik Syndikat) und
 den Jazzabteilungen der Musikhochschulen Basel, Luzern und Zürich
 Konzept: Patrik Landolt (Redaktor bei der WOZ, Verlag Intakt Records)
 Realisation: Patrik Landolt und Urs Röllin (Schaffhauser Jazzfestival)
 * TapTab: Fabian Amsler, Peter Ackermann, Roger Staub (Licht), Tom
 Etter, Samuel Hartmann (Tontechnik)
 * MKS (Musikschule Schaffhausen); Vreni Winzeler, Thomas Silvestri,
 Ewald Hügler
 * Kurz & Knapp (Kurzfilmnacht): Michael Burtscher «moreframe»

Ticketreservation

Reservation
 Tel. +41 (0)52 / 624 01 40
 Fax +41 (0)52 / 620 24 75
 E-Mail: info@jazzfestival.ch

Vorverkauf

Musikhaus Marcandella, Stadthausgasse 21
 Tourist-Service Schaffhausen, Herrenacker 15

Informationen

www.jazzfestival.ch
 Tel. / Fax +41 (0)52 625 98 12

Übernachten Sie in Schaffhausen

Verbinden Sie den Besuch am Jazzfestival mit einem gemütlichen, verlängerten
 Wochenende in Schaffhausen. Das zentral gelegene Hotel Bahn-
 hof**** an der Bahnhofstrasse 46 offeriert allen Jazzfestival-BesucherIn-
 nen Übernachtungen mit 50 Prozent Rabatt. Reservieren Sie bitte Ihr
 Zimmer unter dem Stichwort Jazzfestival.

Telefon 052 630 35 35 / Fax 052 630 35 36

E-mail: mail@hotelbahnhof.ch

Internet: www.hotelbahnhof.ch

Dieses Spezialangebot ist nur vom 18.–21. Mai 05 gültig. Das Einzelzim-
 mer kostet Fr. 95.–, das Doppelzimmer Fr. 140.–. Das Frühstücksbüffet,
 Service und Mehrwertsteuer sind im Preis inbegriffen.

Die letzten Züge der SBB

Nach Zürich: Mittwoch/Donnerstag: 23.09 Uhr, Freitag/Samstag 00.55
 Uhr resp. 02.55 Uhr

Nach Winterthur: Mittwoch/Donnerstag: 23.49 Uhr, Freitag/Samstag
 00.55 Uhr resp. 02.55 Uhr

Schaffhauser Jazzfestival auf DRS 2

Vorschau auf das Schaffhauser Jazzfestival
 Jazz aktuell, 17. Mai 2005 20–21 Uhr

Live-Übertragung vom Schaffhauser Jazzfestival
 20. Mai 22.30–01 Uhr

Jazz live (Adrian Mears, Depart, Jacques Demierre)

Zweitausstrahlungen

Ania Losinger New Ballet For Xala // 16. September 05, 22.30–23.30 Uhr
 Nils Wogram & Lush // 30. September 05, 22.30–23.30 Uhr
 Chris Wiesendangers Undersong // 14. Oktober 05, 22.30–23.30 Uhr
 Vinz Vonlanthen // 28. Oktober 05, 22.30–23.30 Uhr
 Matthieu Michel Quartet // 11. November 05, 22.30–23.30 Uhr
 Jacques Demierres Travelling Miles // 25. November 05, 22.30–23.30 Uhr
 Adrian Mears New Orleans Hardbop // 16. Dezember 05, 22.30–23.30 Uhr
 The Return Of Depart // 30. Dezember 05, 22.30–23.30 Uhr
 Christoph Grab Quartet // 13. Januar 06, 22.30–23.30 Uhr
 NDR-Big Band conducted by G. Gruntz // 27. Januar 06, 22.30–23.30 Uhr

